

# ***Die Adelsgeschlechter auf Schloss Zinneberg***



***Chronik einer 700-jährigen Geschichte***

***1235 – 1927***

1235 – 1350  
die Preysing



1350 – 1596  
die Pienzenauer



**Hans Huber**

## **Die Adelsgeschlechter auf Schloss Zinneberg**

1596 – 1827  
die Fugger



1827 – 1850  
Kurfürstin Leopoldine  
und die Grafen Arco





## Inhaltsverzeichnis

vor 1235	Die Geschichte davor	Seite 6
1235 – 1350	Die Grafen von Preysing	Seite 9
1350 – 1596	Die Grafen von Pienzenau	Seite 11
1596 – 1827	Die Grafen von Fugger	Seite 17
1827 – 1850	Kurfürstin Leopoldine und die Grafen von Arco	Seite 23
1850 – 1868	Markgraf Fabio Pallavicini	Seite 31
1868 – 1898	Die Barone Scanzoni von Lichtenfels	Seite 32
1898 – 1927	Freiherr Adolf v. Büsing-Orville	Seite 35
	Quellennachweis	Seite 44
	Abbildungsnachweis	Seite 45

## Impressum:

Herausgeber:	Schwestern vom Guten Hirten, Zinneberg
Texte und Auswahl der Bilder:	Hans Huber, Taglaching
Gestaltung:	Druckservice Peter Kagermeier, Westerberg
Druck:	Biedermann GmbH, Parsdorf
Auflage:	1.500 Exemplare

## Schloss Zinneberg und seine Adelsgeschlechter

Mit dem Namen „Schloss Zinneberg“ sind nicht nur namhafte und auch heute noch existierende Adelsgeschlechter verbunden, Schloss Zinneberg war immer auf Grund seiner geografischen Lage, wie auch seiner herrschaftlichen Stellung in der näheren und weiteren Region herausgehoben. Die Geschichte ist nicht auf Zinneberg isoliert und fixiert zu sehen, ihren Ursprung hat sie in diesem Ort, hier liegen die Wurzeln, die Auswirkungen waren jedoch in der näheren und auch weiteren Umgebung zu spüren. Hier im Schloss war das kulturelle Zentrum, hier wurde Recht gesprochen, von hier aus wurde die Macht spürbar in den umliegenden Orten.

Auf die exponierte geographische Lage dieses Ortes weist schon der Jesuit Ferdinand Schönwetter, der die Texte zu den Kupferstichen in Michael Wenings Chur-Bayerischen Landbeschreibung aus dem Jahre 1701 verfasst hat, hin. Diese beginnt so:

„Schloß und Hofmarch in OberBairn / Rentamt München, Bistumb Freysing, / Gericht Schwaben / ein Viertelstundt von Glon / allwo die Straß von München nach Rosenheimb gehet / linker Seyts gelegen.“ Und er fährt fort: „Der Namen dises Orths scheint daher zu rühren / weil es zimlich hoch / und gleichsamb auff der Züne deß Bergs liget / wiewol gegen Auffgang und Mitternacht das Land etwas eben / unnd auff Wildenholtz Zuegehültz zu finden.“

### Zünenberg.

**S**chloß vnd Hofmarch in Ober Bayern / Rentamt München / Bistumb Freysing / Gericht Schwaben / ein Viertelstundt von Glon / allwo die Straß von München nach Rosenheimb gehet / linker Seyts gelegen. Der Namen dises Orths scheint daher zu rühren / weil es zimlich hoch / vnd gleichsamb auff der Züne deß Bergs liget / wiewol gegen Auffgang vnd Mitternacht das Land etwas eben / vnd auff Wildenholtz Zuegehültz zu finden. Laut verhandener Schrifften ist auß denen von Piengenau der erste Innhaber Herz Christoph von Piengenau / Pfleger zu Nassenburg gewesen: von diser kame es in die Fuggerische Famili, weil deß Herrn Johanna Waramunds von Piengenau nachgelassene Frau Wittib / Anna geborne Münchin / Anno 1597. den Herrn Constantin Fugger / Grafen von Riechberg vnd Weiffenhorn / als deß jetzigen Innhabers Herrn Grafen Adam Constantin Fuggers Anherren / geheyrathet / vnd ihme dise Hofmarch zugebracht hat / der es dann sambt

der Hofmarch Adls Hofen eygenthamblich in hat / vnd selbst Persöhnlich bewohnet. Das Schloß ist auff alte Manier erbauet / so daß die Herrschaft jimmerdar etwas daran zureichten / vnd zu bauen hat. Ein kleine Stundt von hier befindet sich ein Orth / Creutz genaunt / zu diesem Schloß gehörig / allwo ein Kirchlein vnd zwey Baurndöf vorhanden / werden auch deß Jahrs vier Märctt allda gehalten. Das Getraidt vnd Schülß ist wenig / wie auch das Wildpret / waffen kein hohe Jagdbarkeit dis Orths zueständig. Im ersten Schwedischen Einfall ist zwar das Schloß zum Theil in Brandt vnd Ruin gerathen / gleichwol durch Herrn Grafen Johann Fridrich Fugger Anno 1640. widerumb erbauet worden. Die Schloß Capell hat U. L. Frau vnder dem Qiff der Himmelfahrt zur Schuß Patronin: Zünenberg aber ist nach Olon Wfarz gehörig / allwo St. Joannis Baptista Schirm. Heiliger ist / vnd seynd alda so wol Graf Fuggers rische / als Piengausche Grabs stein zu sehen.

Chur-Bayerische Landbeschreibung, M. Wening.

Bergnase schiebt sich hier weit in das behäbige Glonntal vor und bildete somit nach Süden und Westen einen hervorragenden natürlichen Schutz, so dass wegen der Steilheit des Geländes eine Eroberung von diesen beiden Seiten sich als sehr schwierig erweisen würde. Auf der Nord-Ostseite war dieser natürliche Schutz nicht gegeben, hier mussten durch Wachen und durch Anlegen von Befestigungen das mögliche Eindringen von Feinden abgewehrt werden.



Abbildung von Schloss Zinneberg in der topografischen Beschreibung von Apian (1582).

Dazu kommt noch ein weiterer Gesichtspunkt. Schlösser und Burgen wurden nicht nur zum Schutz vor Feinden errichtet, sie waren immer auch Symbol für Macht. Ihre Besitzer wollten, dass die Menschen zu ihnen hinauf schauen mussten. Damit machten sie ihre Herrschaftsansprüche nach außen deutlich. Aus diesem Grunde wählte man häufig für den Bau eines Schlosses einen höher gelegenen exponierten Ort, von dem aus die Macht seines Besitzers weit hinaus in das Land für alle Menschen sichtbar wurde.

Einige Heimatforscher ließen sich von der Dominanz dieses Ortes zu dem Gedanken hinreißen, dass hier schon viel früher als urkundlich belegt eine Burg errichtet worden wäre. Es gibt sogar Spekulationen, dass hier schon die Römer eine Befestigungsanlage errichtet hätten. Diese Möglichkeit ist, wenn es auch weder Niederschriften, noch historische Funde oder sonstige Belege dafür gibt, nicht ganz zu verwerfen. Solange keinerlei Nachweis dafür gefunden wird, belassen wir es bei den Spekulationen.

Eine vielleicht erste urkundliche Erwähnung des Ortes ist in den Traditionsbüchern des Klosters Tegernsee, das in vielen Regionen, so auch im heutigen Landkreis Ebersberg, viele Güter besaß, zu finden. Hier führt ein Benediktiner-Schreibermonch in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1005 einen **Hans von Zinnen** auf, der dem Kloster zu Tegernsee einen Wald vermacht hat. Der Hintergrund für eine solche Schenkung konnte vielfacher Natur sein: Man stellte sich damit unter den Schutz der Kirche oder man handelte sich ein Amt dafür ein oder die Schenkung erfolgte als Sühne für eine Freveltat, zu der der Schenkende verurteilt wurde.

Ob es sich bei dieser ersten urkundlichen Nennung von 1005 um den ersten Schlossherrn von Zinneberg handelt, kann nicht gesichert behauptet werden. Eine weitere mögliche Deutung des Ortsnamens findet sich in den Urkunden

des Klosters Beyharting. Hier werden im Jahre 1067/68 die Edlen **Wolfrigil und Rudolf von Berg** genannt. Weiter wird hier 1135/40 ein Puobo unter den Freien und um 1185 ein weiterer Puobo genannt, der zu den Ministerialen von Valley gehört. Flohrschütz schreibt dazu in seinem Werk „Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter“ zur Ortsbestimmung:

„In erster Linie kommen *Georgen- oder das heutige Zinneberg in Frage, denn in dieser Gegend hat sich die Macht der Grafen von Valley im späten 12. Jahrhundert ausgebreitet. Zinneberg erscheint nach seiner Lage geeigneter, doch es ist fraglich, ob sich dort damals schon eine Siedlung befand.*“

Karl Pucher zeigt in seinem „Historischen Ortsnamenbuch von Bayern – Landkreis Ebersberg“ auf, wie sich die Schreibweise im Verlauf der Jahrhunderte immer wieder gewandelt hat.

1332 Preysinger zu **Zinnenberch**

1412 Pienzenauer zu **Zinnenberg**

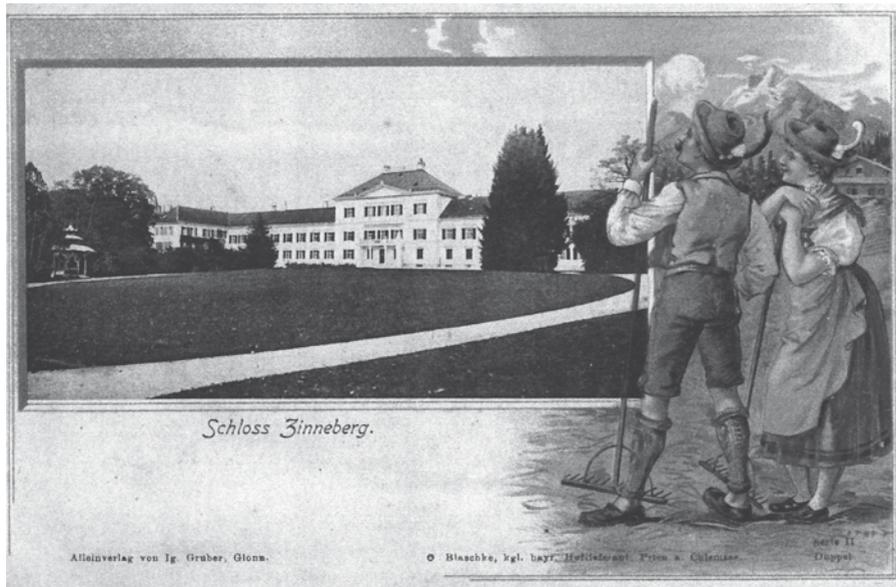
1438 Pfleger zu **Zinenberg**

1524 Kirche St. Anna zu **Zünaperg**

1665 Joannes Fridericus Fugger von **Zynnenberg**

1819 Patrimonialgericht **Zinnenberg**

1833 Graf Maximilian von Arco **Zinneberg**



Historische Postkarte.

## Die Grafen von Preysing

ca. 1235 – 1350

Die früheste Nennung des Ortsnamens ist im 2. Stammbuch des Wiguläus Hundt, einer Beschreibung der bayerischen Adelsgeschlechter aus dem Jahre 1586 verzeichnet. Auf der ersten Seite der Genealogie der „Preising“ findet sich dieser Satz:

„Herrn *Wolffen von Preising zu Zinnberg Haußfraw Agnes von Laiming / ist im fünfften Turnier zu Braunschweig zur Beschaw verordnet / Anno etc. 996*“

Hundt hat diese Angabe dem Turnierbuch des „Bayrischen Ernhold“, das von Georg Ruxner zusammengestellt wurde und auf Veranlassung des Kaisers Karl V. im Jahre 1530 veröffentlicht wurde, entnommen.

Hundt ist jedoch auch davon überzeugt, dass diese Angaben nicht stimmen können und hat als erster Zweifel an Ruxners Glaubwürdigkeit erhoben. Hier sein Urteil:

„Dem Thurnier-Buch mag jeder glauben, so vil er wil.“

Wenn die vorher schon angeführte Vermutung des Historikers Florschütz richtig ist, würde das bedeuten, dass aus dem Orte „Berg“ später „Zinneberg“ geworden ist. Dafür gibt es eine einleuchtende Erklärung. Die erste urkundlich gesicherte Nennung eines Adelsgeschlechtes als Burgherren von Zinneberg

geht auf das Jahr 1235 zurück. Hundt führt hier in seinem 2. Stammbuch einen „Friedrich von Preysing zu Zinnen“ als Teilnehmer des 14. Ritterturniers in Würzburg auf. Hier heißt es:

„Fridrich von Preising zu Zinnen / forte Zinnberg / im 14. Turnier zu Würzburg / Anno / etc. 1235 zum theilen verordnet /.....“

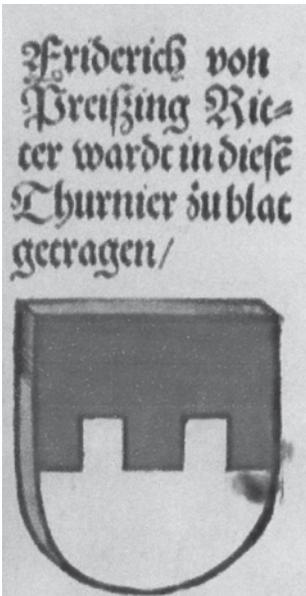
Dieser Teilnehmer wird zuerst Fridrich von Preysing zu Zinnen genannt und im Anschluss daran folgt der Ort, forte (= Burg) Zinnberg. Dafür gibt es eine



Georg Ruxner, Thurnierbuch, 1530.

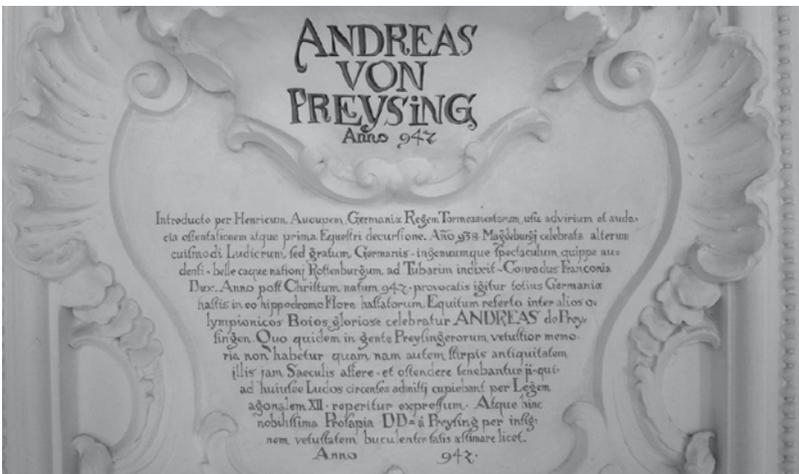
**FRIDRICH von Preising zu Zinnen / forte Zinnberg / im 14. Turnier zu Würzburg / Anno / etc. 1235. zum theilen verordnet / vnnedine von Preising / Herr Wilhelm von Traumburg Hanßfraw zu der Beschaw.  
FRIDRICH von Preising zu Zinnenberg Ritter / Vnd  
SIGMUND von Preising / im 15. Turnier zu Regenspurg / Anno / etc. 1284.  
Dazumal ist Wolffen von Preising nachgelassene Wittib / einboorne von Wals  
dech / zu der Beschaw verordnet.  
Zinneberg soll durch Heyrat an die von Pienzenaw kommen sein.**

Wiguläus Hundt, Bayrisches Stammbuch 1,2; 1586/87 (die Preysing)



Das Wappen der Grafen von Preysing mit den Zinnen.

Die Burg verblieb jedoch nicht allzu lange im Besitz dieses Adelsgeschlechtes. Im Jahre 1350 freit Otto von Pienzenau eine Gräfin von Preysing und wird somit Burgherr auf Zinneberg.



Inschrift der Verdienste des Stammvaters Andreas von Preysing in der Ahnengalerie Hobenaschau.

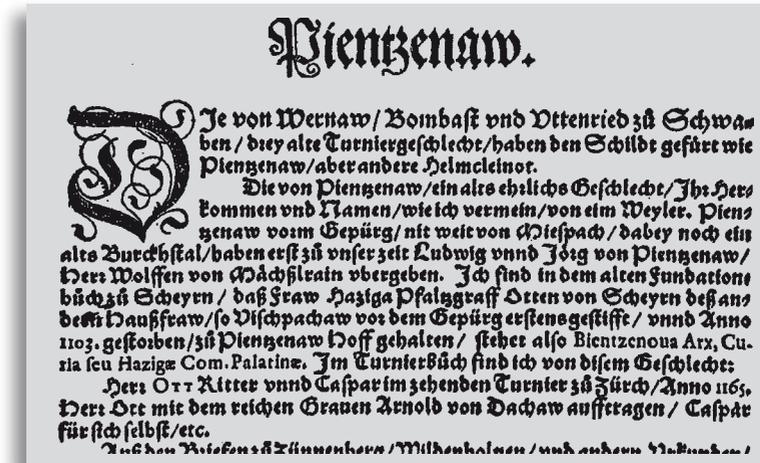
Erklärung. Das Adelsgeschlecht der Preysing hat die Zinnen in seinem Wappen. Man könnte also daraus die These ableiten, dass sich die beiden Begriffe, der Ortsname „Berg“ und die mit den Zinnen im Wappenbild zu dem Ortsnamen „Zinnen-Berg“ zusammengefügt haben, Berg also der Ort war, auf dem die Herren, die die „Zinnen“ in ihrem Wappen führen, residierten. Das Geschlecht der Preysing gehört zum altbayerischen Uradel. Ein Andreas von Preysing wird bereits im Jahre 942 aufgeführt. Ihr Stammhaus Alten-Preysing liegt in Kronwinkl bei Landshut. Es sind jedoch keine Hinweise dafür zu finden, dass die Grafen von Preysing bereits im 13. Jahrhundert auch Burgherren auf Zinneberg waren. Erst im Jahre 1332 wird in den Klosterurkunden von Ebersberg ein Preysinger zu Zinneberg im Zusammenhang mit einer Schenkung genannt. In dieser Urkunde wird der Ortsname „Zinnenberg“, so war seine Schreibweise, erstmals erwähnt.

## Die Grafen von Pienzenau

ca. 1350 – 1596

Das ebenfalls urbayerische Adelsgeschlecht der Pienzenauer gehört im südbayerischen Raum neben dem der Wittelsbacher, der Preysing, der Törring, der Grafen Hundt und der Fugger mit zu den bekanntesten und auch wohlhabendsten. Ihr Stammsitz lag einst in Pienzenova, in der Gemeinde Wattensdorf, nördlich von Miesbach (heute Kleinpienzenau, Großpienzenau). Ihre Burg lag an einem steilen Abhang ungefähr auf der Höhe, wo Schlierach und Mangfall sich vereinigen. Von ihr sind keine Spuren mehr zu finden, sie wurde gänzlich abgetragen und mit deren Steinen wurde die Kirche in Kleinpienzenau erbaut. Diese Adelsgeschlechter bildeten sich häufig aus der Schicht der „Freigelassenen“ heraus. Durch treue Kriegsdienste hatten sie das Vertrauen der Herzöge erworben und durch gewissenhafte Erfüllung von Verwaltertätigkeiten waren sie unentbehrlich geworden.

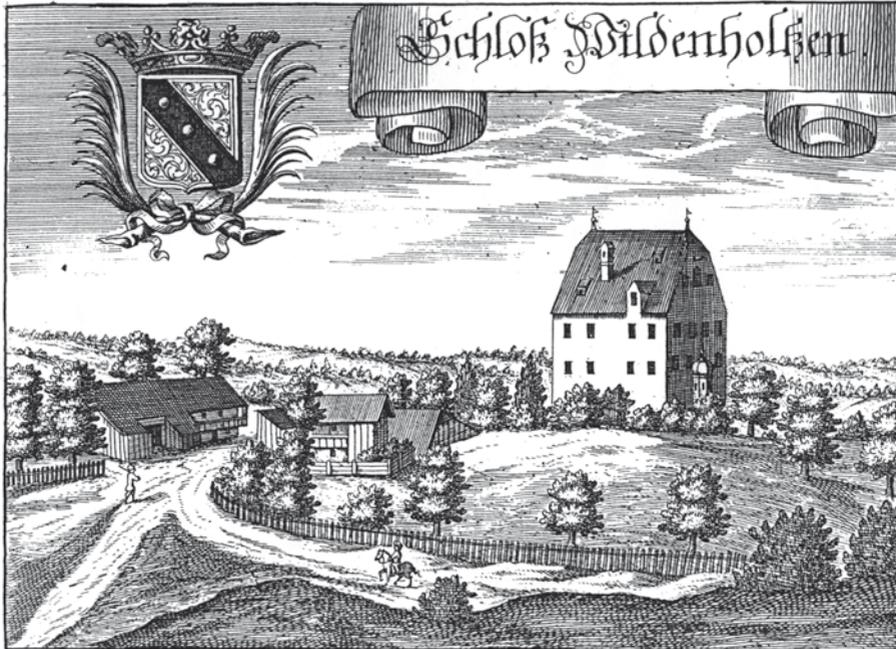
Als Dank und Anerkennung stiegen sie auf in die Schicht der „nobiles“, der Edelmänner. Darüber hinaus nahmen sie Ehrenstellungen ein, sie erhielten viele Privilegien und hatten großen Einfluss. So kamen auch die Pienzenauer zu eigenem Grundbesitz. Urkundlich erwähnt wurde dieses Geschlecht erstmals im Jahre 1046, als ein Ratold von Pienzenau in einer Urkunde des Klosters Tegernsee als Zeuge aufgeführt wird. Ihr Machtbereich wuchs ständig und erstreckte sich bald über das ganze ehemalige Faganagebiet, also im Raum zwischen Isar und Inn. Ein Schwerpunkt ihrer Macht entstand auch im Raum Ebersberg und so entwickelten sich gute Verbindungen zum Kloster Ebersberg. So verleiht der Abt von Ebersberg im Jahre 1343 den Brüdern Ulrich, Friedrich, Otto und Stephan von Pienzenau einen Hof zu „Bruckberg“ (das heutige Bauhof bei Wildenholzen) als Leibgeding, d.h. sie durften den Hof



Wiguläus Hundt, Bayrisches Stambuch 1,2; 1586/87 (die Pienzenauer).

gegen Entrichtung des „Zehents“ und Ableistung von „Hand- und Spanndiensten“ bewirtschaften.

Um das Jahr 1350 schloss Otto von Pienzenau mit einer Gräfin von Preysing die Ehe und somit kam das Schloss Zinneberg in den Besitz der Pienzenauer.



Michael Wening, Schloss Wildenholzen, 1701.

In vielen heimatkundlichen Schriften steht geschrieben, dass dieser Otto von Pienzenau aus der Burg Wildenholzen stamme. Weil aber die Burg Wildenholzen im Jahre 1350 noch nicht im Besitz der Pienzenauer war, sondern erst ca. 30 Jahre später, gibt dies Anlass zum Zweifel. Wenn man aber weiß, dass es nicht selten vorkam, dass ein „nobilis“ Güter, eine Burg oder auch ein Schloss als Dank für seinen treuen Dienst als Geschenk erhielt, dann erklärt das diese Sachlage. Aus dem 2. Stammbuch von Wiguläus Hundt geht hervor, dass im Jahre 1381 von den Herzögen Stephan, Friedrich und Johannes den Pienzenauern Schloss Zinneberg übereignet wurde. Der neue Sitz der Pienzenauer, Schloss Wildenholzen, verdrängte dann aber bald das alte „Pienzenova“ von der Führungsposition und er entwickelte sich schnell zur Hauptburg. Hiermit war die Macht der Pienzenauer nun endgültig in den Ebersberger Raum verlagert.

Wie alle angesehenen Adelsfamilien waren auch die Pienzenauer häufig zur Teilnahme an Ritterturnieren eingeladen. Die Begrüßung der Teilnehmer geschah häufig mit einem Zweizeiler. Anlässlich der Teilnahme eines Ritters aus Wildenholzen an einem solchen Turnier in Würzburg ist dieser so begrüßt worden:

„Pienzenauer von Wildenholzen,  
die ritterlich Stolzen.“



Otto v. Pienzenau, der Vicedom Wiguläus Hundt, Bayrisches Stammbuch 1,2; 1586/87 (die Pienzenauer).

Nach den Aufzeichnungen des Historikers Wiguläus Hundt in seinem im Jahre 1585/86 verlegten Bayerischen Stammbuch 1,2 wechselte das Schloss Zinneberg mehrmals innerhalb der Familie der Pienzenauer den Besitzer, weil die jeweiligen Besitzer entweder kinderlos blieben oder keine männlichen Nachkommen hatten.

Irem zu Ebersperg seiner Vorlettern Begräbnuß in S. Steffans Capell  
verewert / vnd seinem Vatter ein schönen Stein auffgerichte / darzu ein Jar-  
rag / eägliche Weß / ewigs Liedt / vnd Spende mit acht hundert Ducaten ge-  
stift / laut des Seiffbriefs de Anno, etc. 1391. welchen seine zwen Söhn Herr  
Warmund vnd Ludwig mitgefereiget / Wie disem Gele ward die Hoffmarch  
Kundl in Korrenberger Graffschafft / vnd etliche versetzte Weingewächs in  
Desterreich / widerzum Goteshaus gelöst / laut des Seiffbriefs, Alda soll er be-  
graben ligen / hat aber kein Stein.

Diser Herr Orr hat die Herrschafft Hadmansperg / sambe dem Burchstal  
Sicklisperg / von Herzog Steffan von Bayrn dem jüngern vmb Reichers-  
perg sambe de Burchstal Hohenegg dabey eintausch / doch mit Vorbehalt der  
Weß Nomination zu Reichersperg / allmal auff den eltesten Pienzenauer /  
wie obsteher / die stenoch haben / Anno 1394. Bist zu Hadmansperg / dahin war  
sein Sohn Orr verheilt wie volgt.

Nachdem die Ehe des Otto von Pienzenau mit der Preysingtochter kinderlos blieb, fiel sein Erbe, das Schloss und die Hofmark Zinneberg an Ludwig von Pienzenau, einem Sohn aus der Linie Otto von Pienzenau des Vicedom. Der Vicedom, später Vizthum genannt (vice-dominus = an Stelle des Herrn), war der Vertreter des Fürsten in allen Angelegenheiten der Verwaltung und auch der Gerichte. Im Rahmen einer Erbteilung wurde im Jahre 1431 Warmund, ein Sohn Ludwigs, der neue Schloßherr. Nachdem auch dessen Ehe kinderlos blieb, beerbte ihn nach seinem Tod im Jahre 1445 Ulrich von Pienzenau aus der Linie Katzbach. Von ihm ging sein Besitz an seinen Sohn Christoph I. von Pienzenau und dieser beerbte wiederum nach seinem Tode im Jahre 1503



Christoph I. v. Pienzenau, Grabdenkmal in der Pfarrkirche Ebersberg.



Hanns Kaspar, Grabdenkmal in der Pfarrkirche Ebersberg.

Mit dem Tode von Hanns Warmundt am 7. Sept. 1596 geht auch die Herrschaft dieses großen und reichen Uradelsgeschlechtes auf Zinneberg zu Ende.

seinen Sohn **Hanns von Pienzenau**, auch „**Flachhanns**“ genannt. Kurzzeitig wurde nach seinem Tod sein Sohn **Christoph II.** Schlossherr, nachdem jedoch dessen Ehe ohne einen männlichen Nachfolger blieb, ging das Erbe an seinen Bruder **Hanns Kaspar** über.

Zur Zeit **Hanns Kaspars** (um 1570) hatte die Macht der Pienzenauer in der Ebersberger Region ihren Höhepunkt erreicht. Er besaß im Landgericht Schwaben Schloss Zinneberg, Hofmark und Schloss Wildenholzen und die Hofmark Glonn. Insgesamt waren fünf Schlösser und vierzehn Hofmarken im Besitz der Pienzenauer. Sein Sohn **Hanns Warmundt** übernahm nach seinem Tode 1588 den riesigen Besitz.

Zu groß, wenn auch trauriger Berühmtheit brachte es Hans von Pienzenau im Jahre 1504. Bis zu diesem Jahr gehörten die Bezirke Kufstein, Kitzbühl und Rattenberg noch zu Bayern, Tirol begann bei der Zillermündung. Hans von Pienzenau war von der Bayerischen Linie der Wittelsbacher als Hauptmann der Burg in Kufstein eingesetzt. Zwischen der Pfälzer und der Bayerischen Linie kam es zu Erbstreitigkeiten. Diese benutzte der Habsburger Kaiser Maximilian I. für seine Interessen, er unterstützte die Münchner Seite und erhielt dafür die drei bayerischen Bezirke. Hans von Pienzenau übergab dem König die bis zu diesem Zeitpunkt bayerische Stadt Kufstein und er wurde auch von dem neuen Herrn, für den er den Dienst ablegte, als Hauptmann eingesetzt. Die Wittelsbacher kamen zurück und Hans von Pienzenau vollzog erneut eine Kehrtwendung, er übergab die Stadt. Der Kaiser war über diesen Treubruch empört und schwor bittere Rache. Er kam zurück und es kam zur Belagerung der Stadt. Mit 24 Kanonen ließ er die Stadt beschießen, die stattlichen Mauern hielten jedoch diesem Angriff stand. Im Übermut ließ Hans von Pienzenau



Gedenktafel für Hans von Pienzenau, Kufstein.

nau die wirkungslosen Einschusslöcher zum Hohne des Kaisers mit Besen auskehren. Der so Verspottete ließ diese Schmach nicht lange auf sich sitzen und holte von Innsbruck mit dem Floß seine beiden größten Geschütze mit den Namen „Purlepauß“ und „Weckauf von Österreich“. Jedes der beiden konnte 100 kg schwere Eisenkugeln abschießen und so konnte der Pienzenauer mit seinen 50 getreuen Kämpfern die Burg nicht länger halten. Sie wurden in Ketten abgeführt und das Schwert des Henkers wartete auf sie. Hans von Pienzenau war der erste, der dem Schwert zum Opfer fiel. Ihm folgten noch weitere 17 seiner Getreuen. Der Kaiser ließ sich schließlich erweichen und so fand das fürchterliche Gemetzel doch noch ein Ende. Eine Gedenktafel am Innufer erinnert uns heute noch an diese traurige Begebenheit.

In der St. Johann-Baptist Pfarrkirche in Glonn findet sich neben dem linken Seitenaltar ein Gedenkstein aus Marmor. Oben links ist das Wappen der

der beiden konnte 100 kg schwere Eisenkugeln abschießen und so konnte der Pienzenauer mit seinen 50 getreuen Kämpfern die Burg nicht länger halten. Sie wurden in Ketten abgeführt und das Schwert des Henkers wartete auf sie. Hans von Pienzenau war der erste, der dem Schwert zum Opfer fiel. Ihm folgten noch weitere 17 seiner Getreuen. Der Kaiser ließ sich schließlich erweichen und so fand das fürchterliche Gemetzel doch noch ein Ende. Eine Gedenktafel am Innufer erinnert uns heute noch an diese traurige Begebenheit.

Pienzenauer, drei goldene Ballen auf einem schrägen Balken und oben rechts das Wappen der Laiminger, zwei Löwen, eingemeißelt. In der Mitte ist Christus am Kreuz, im Hintergrund die Stadt Jerusalem, als Relief herausgearbeitet. Unter dem Kreuz tief gebeugt und auf den Knien die beiden Stifter, links Wamundt von Pienzenau und auf der rechten Seite seine Ehefrau Anna von Pienzenau, geborene Münchin. Darunter findet sich folgende Inschrift:

„DEN 7. SEPTEMBRI ANNO 1596 STARB DER EDL UND VEST HANNS WARMUNNDT VO PIENTZENAU ZU ZINNEBERG FRSTL. DR. IN BAIRN GEWESTER TRUCHSSEß. DEN - - ANNO - - STARB DIE EDL EHRN TUGENTHAFFT FRAU ANNA VON PIENTZENAU ZU ZINNEBERG GEBORENE MÜNCHIN SEIN EHELICHE HAUSFRAU DENEN GOT GENEDIG UND BARMHERTZIG SEI UND AIN FRELICHE AUFERSTEHUNG VERLEICH WELL.“

Nie hat ein Steinmetz in die ausgesparten Lücken der Inschrift das Sterbedatum hinzugefügt. Der Grund hierfür war ein irdischer.



Wappen der Pienzenauer in der Pfarrkirche St. Sebastian in Ebersberg.



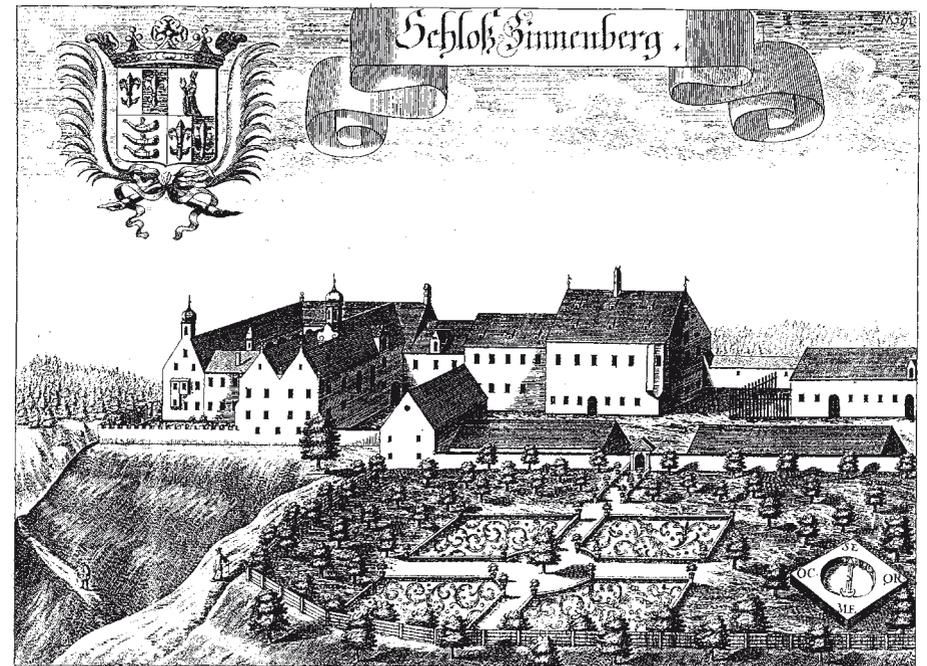
Grabdenkmal der Pienzenauer in der Glonner Pfarrkirche, 1596

## Die Grafen von Fugger

1516 – 1827

Frau Anna von Pienzenau verfolgte einen anderen Plan, sie zog es vor, im nämlichen Jahr wieder zu heiraten und ging die Ehe ein mit dem Grafen Konstantin Fugger zu Kirchberg und Weißenhorn, einem Urenkel des Stammvaters der Augsburger Fuggerfamilie, Hanns Fugger. Mit dieser Verbindung ging Zinneberg in den Besitz der Fugger über und verblieb für die nächsten 230 Jahre auch in deren Händen.

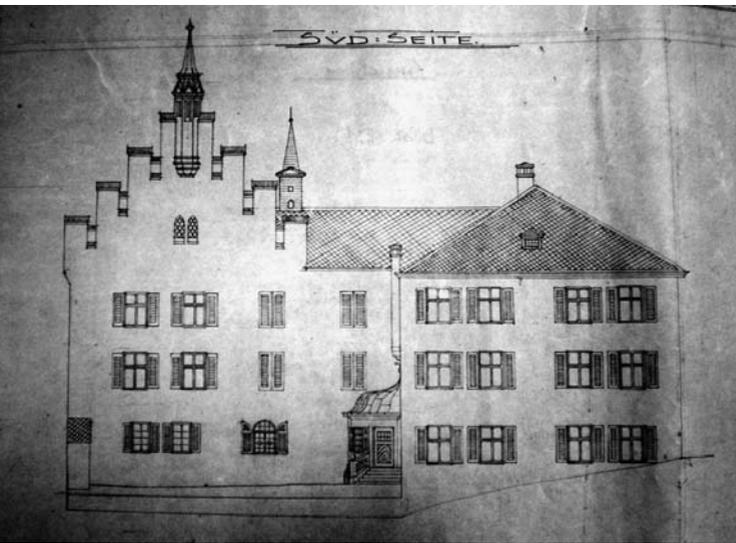
Aus dieser Zeit gibt es aus dreierlei Gründen wenig Erfreuliches zu berichten: In die Zeit ihrer Regentschaft fiel der 30-jährige Krieg, ihm folgte die Pest und auch die Fugger selbst erwiesen sich ihren Grundholden, d.h. ihren unfreien Untertanen gegenüber als unnachgiebige und rechthaberische Herren und waren dem zu Folge nicht besonders beliebt.



Schloss Zinneberg zur Zeit der Fugger, Süd-West-Ansicht, M. Wening, 1701.

Der 30-jährige Krieg (1618 – 1648) verschonte auch unsere Heimat nicht. 1632 überschritt der Schwedenkönig Gustav Adolf mit seinen Soldaten die Donau und fiel in das Land zwischen Isar und Inn ein. Die Stadt München

blieb jedoch von Zerstörung und Plünderung weitgehend verschont. Sie hatte sich für 300.000 Reichstaler beim Schwedenkönig freigekauft. Und so zogen die Schweden weiter und fielen in das Land südöstlich von München ein, wo sie sich reiche Beute versprochen. Auch in unserer Region gibt es zahlreiche schriftliche, aber auch monumentale Zeugen aus dieser Zeit, z.B. die Schwedenkappelle in Berganger. Glonn und Schloss Zinneberg litten ebenfalls sehr stark unter diesem Krieg. So wird aus dem Jahre 1632 berichtet, dass die Fuggerischen Soldaten den Schweden eine schwere Niederlage zugefügt und 25 schwedische Soldaten niedergemacht hätten. Diese ließen dies jedoch nicht auf sich sitzen, kehrten nach Glonn und Zinneberg zurück und hausten hier schrecklich. Der Glonner Pfarrer Melchior Schmalzmayr schreibt im Jahr 1632 darüber folgendes: „Glonn, all der im Kugelfelde viel der Bauern umgebracht



Schloss von 1640 – Südansicht (1938 abgebrannt).

worden, ist durch die Schweden bis an ein Badstuben ganz abgebrannt worden.“ Auch Schloss Zinneberg wurde ganz niedergebrannt. Es wird berichtet, dass dabei 70 Glonner das Leben verloren. Bis in die heutige Zeit hinein hält sich das Gerücht, dass zwischen dem Schloss und dem Ort Glonn eine unterirdische Verbindung existierte, durch die sich wenigstens einige Bürger und Bauern, Frauen und Kinder retten konnten. Man erzählt sich folgendes: „Als in Glonn der Kampf auf dem Kugelfeld tobte, flohen die Glonner durch diesen Gang nach Zinneberg; als die Soldaten auf dem Schloss einfielen, flohen sie wiederum, diesmal jedoch wieder zurück nach Glonn.“ Einen historischen Nachweis für diese Geschichte gibt es aber nicht.

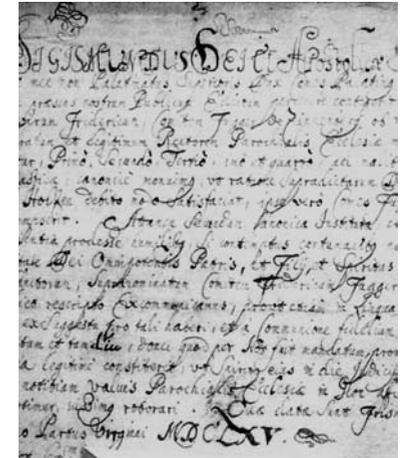
Bereits acht Jahre nach der Zerstörung des Schlosses, im Jahre 1640, ließ der Fuggergraf Johannes Friedrich Fugger das Schloss wieder erbauen.

Nach dem Schwedeneinfall kam ein weiteres, vielleicht noch größeres Leid über die Menschen, die Pest. Sie brach im Jahre 1634 – vielleicht auch auf

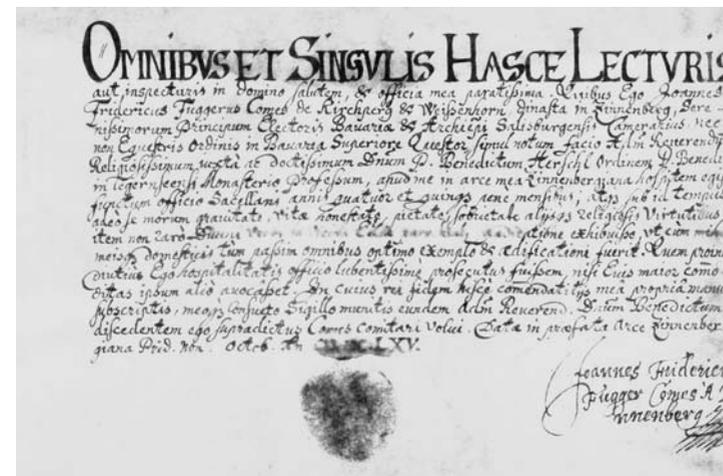
Grund des Krieges – mit Macht aus und verbreitete sich unaufhaltsam im ganzen Land, griff auf alle Orte über und hauste fürchterlich. Aus Glonn wird berichtet, dass diese Seuche 100 Menschen dahingerafft hat. Pfarrer M. Schmalzmayr erzählt weiter von vielen Häusern, die gänzlich ausgestorben seien. Der Pest schloss sich eine Mäuseplage an, die auf den Feldern die Ernte vernichtete.

Zu diesen für die Menschen schon extrem schwierigen Lebensbedingungen kam noch die Regentschaft der Fugger selbst hinzu. Zahllose Prozessakten und Niederschriften geben Aufschluss über die Einforderung des Zehents, des Scharwerks und die Ableistung von Hand- und Spanndiensten. Die Fuggergrafen schraubten die Anforderungen immer höher ohne Rücksicht auf die Bedingungen zu nehmen, ob z.B. die Ernte infolge eines Unwetters vernichtet war oder ob auf Grund eines Unglücksfalles oder einer Krankheit ein Bauer die Arbeit nur schwer oder gar nicht verrichten konnte. Die Fugger waren hier unerbittlich.

Auch mit dem Pfarrherrn von Glonn kam es zu einem langwierigen Streit, Graf Johannes Friedrich weigerte sich, ein Drittel des von ihm eingeforderten



Exkommunikation des Grafen Johannes Fridericus Graf Fugger (1665).



Empfehlungsschreiben.

Zehents an die Pfarrei Glonn weiterzugeben. Dieser Streit eskalierte und so kam es 1665 sogar zur Exkommunikation des Grafen durch den Bischof von Freising. Dass er dies nicht so ganz ernst nahm, beweist folgendes Zeugnis, das er im gleichen Jahr seinem Hausgeistlichen ausstellte. Er schrieb hier:

„Allen und jedem einzelnen, welche dieses Zeugnis lesen oder darin Einsicht nehmen, Gruß im Herrn und meine innigste Ergebenheit!

Ich, Johannes Friedrich Fugger, Graf von Kirchberg und Weißenborn, Herr von Zinneberg, Kämmerer der erlauchten Fürsten, der Kurfürsten von Bayern und des Erzbischofs von Salzburg, wie auch Schatzmeister des Ritterordens von Ober-Bayern, gebe unter einem bekannt, daß der Hochwürdigste Abt, Herr Doktor P. Benedikt Herschl, O.S.B. zugehörig zum Kloster Tegernsee, bei mir auf meinem Schloss in Zinneberg als Gast durch 4 Jahre und gut 5 Monate das Amt eines Schloßkaplans verwaltet hat und in dieser Zeit durch Würde an Tugenden, ehrenhaftes Leben, Frömmigkeit, Besonnenheit und andere Tugenden, wie auch durch eifrige Verkündigung des Wortes Gottes (was in der benachbarten Pfarrkirche selten geschah) – sich auszeichnete, sodaß er mir und meinen Hausbewohnern, wie auch durchwegs allen, zum besten Vorbild und zur Erbauung gereichte.

Ich hätte ihm auch sehr gerne weiterhin Gastfreundschaft gewährt, wenn er nicht auf Grund seiner großen Fähigkeiten eine Berufung wo anders hin erhalten hätte. Durch diese Empfehlungen, zum Zeichen an Wahrheit mit eigenhändiger Unterschrift und mit meinem gebräuchlichen Siegel versehen, will ich, abgenannter Graf, den scheidenden Hochwürdigsten Herrn Abt Benedickt, ihrer Gunst empfehlen.

Gegeben im obgenannten Zinnenberger Schloß

6. Oktober 1665

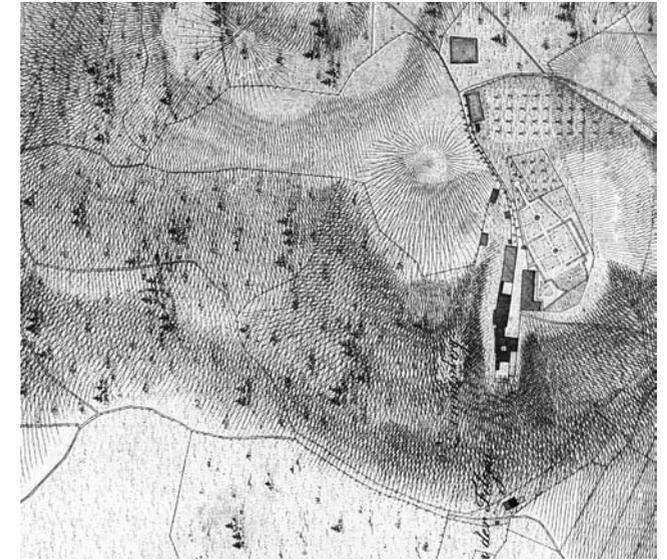
Johannes Fridericus Fugger,  
Graf von Z i n n e n b e r g.“

Im Jahre 1717 kam es ebenfalls zu einem sehr heftigen, und, was den äußerst umfangreichen Briefwechsel betrifft, auch sehr langwierigen Streit zwischen dem Glonner Pfarrer Herrn Georg Sartor und dem Grafen Max Emanuel Fugger. Gegenstand dieser Auseinandersetzung war auch hier wieder die Verweigerung von Zehentabgaben an das Glonner Pfarramt. Nach einem 15 Jahre lang dauernden Streit kam es 1732 endlich zu einem Vergleich, der auch von allen Beteiligten unterschriftlich akzeptiert wurde.



Unterszeichnung des Vergleiches zu den Zehentstreitigkeiten im Jahre 1732 durch Georg Sartor, Pfarrherr in Glonn.

Ende des 17. Jahrhunderts erging an Michael Wening der Auftrag, alle namhaften Gebäude Bayerns aufzunehmen, Zeichnungen davon zu machen und sie auch zu beschreiben. Von Michael Wening und seinen Mitarbeitern stammen die Kupferstiche, der Jesuitenpater Ferdinand Schönwetter hat die entsprechenden Beschreibungen dazu geliefert. Für das



Altes Schloss, Urplan von 1812.

Schloß Zinneberg wurde dieser Auftrag, und das spricht für dessen Bedeutung, in doppelter Form durchgeführt, es gibt davon zwei Kupferstiche aus dem Jahre 1701, jedoch von unterschiedlichen Seiten; der erste zeigt eine Südansicht des Schlosses; auf dem anderen Stich sind vier Schlösser oder Burgen zusammengefasst: Mauerstetten, Ottenhofen, Wildenholzen und Zinneberg. Das Schloss wird hier von der südöstlichen Ansicht, also ungefähr aus der Glonner Perspektive dargestellt. Dazu gibt es eine ausführliche Beschreibung. Es heißt hier: „Beschrieb des Schloßgutes Zinneberg und seiner Nebengüter nach der Historico Topographico Descriptio (Beschreibung der Churfürsten- und Herzogthums Ober- und Niederbayern)“.

Diese Beschreibung beginnt so: „Schloß und Hofmarch in OberBayrn / Renntambt München / Bisthumb Freysing / Gericht Schwaben / eine Viertlstundt von Glon / allwo die Straß von München nach Rosenheimb gehet / lincker Seyts gelegen...“

Später heisst es: „Das Schloß ist auff alte Manier erbauet / so dass die Herschafft immerdar etwas daran zu richten / und zu bauen hat...“

Die Beschreibung schließt mit diesem Satz: „Die Schloß Capell hat U.L. Frau under dem Titl der Himmelfahrt zur Schutz Patronin: Züenberg aber ist nach Glon Pfarr gehörig / allwo St. Joannis Baptista Schirm-Heiliger ist / und seynd allda so wol Graf Fuggerische / als Pientzenauerische Grabstein zu sehen.“

Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts endete die Zeit, in der die Grafen Fugger das Schloss hier bewohnten und auch selbst bewirtschafteten. Graf Jo-

hann Baptist starb 1795 und Graf Emanuel war unverheiratet geblieben. Das Schloss verblieb jedoch nach wie vor im Besitz der Fugger, diese setzten zu dessen Verwaltung Administratoren ein, einer davon war Ritter Kern aus Höhenrain.

Mit dem königlichen Edikt vom 30. Juli 1820, eigenhändig unterzeichnet vom bayerischen König Max Joseph, wurde genehmigt, „daß unser Kämmerer Emanuel Graf Fugger auf seinen im Landgericht Ebersberg liegenden Gütern Zinneberg und Mattenhofen ein Patrimonialgericht zweyter Klasse errichte“. Dieses Gericht II. Klasse regelte im Wesentlichen die Angelegenheiten, die heute den Notaren obliegen. Dieses Recht ermöglichte somit zusätzliche Einkünfte durch Gebühren. So blieben sich die Fugger in ihrer Zeit der Regentschaft bis zum Ende in ihrer Einstellung nach Gewinnstreben treu.

Der folgende Stammbaum der Fugger auf Zinneberg ist der Chronik „Glonn und Umgebung“ von Johann Baptist Niedermaier, 2. Auflage 1939, entnommen:

#### Stammbaum der Fugger auf Zinneberg:<sup>1</sup>

Jakob Fugger, gestorben 1469.  
 Georg Fugger, geboren 1453, gestorben 1506.  
 Raymund Fugger, geboren 1489, gestorben 1535.  
 Joh. Jakob Fugger, geboren 1516, gestorben 1592.  
 Konstantin Fugger, geboren 1569 (dieser heiratete 1596 Anna Münchin auf Zinneberg, die Witwe des Hanns Warmund von Pienzenau).  
 Konstantin II., geboren 1604 aus dem Zweig Sulmertingen.  
 Johann Friedrich, geboren 1609.  
 Adam Konstantin, geboren 1645.  
 Max Joseph, geboren 1677, gestorben 1751.  
 Johann Friedrich, geboren 1683, gestorben 1750.  
 Max Emanuel, geboren 1712, gestorben 1739.  
 Kajetan Joseph, geboren 1720, gestorben 1790.  
 Ignaz Felix, geboren 1728, gestorben 1757.  
 Johann Baptist, geboren 1768.

*Stammbaum der Fugger.*

#### Kurfürstin Leopoldine und die Grafen von Arco-Zinneberg 1827 – 1850

Im Jahre 1827 kam es zu einem weiteren Besitzwechsel, die bayerische Kurfürstin-Witwe Maria Leopoldine hatte am 3. März 1825 das Schloss erworben, aber erst mit der Genehmigung dieses Vertrages vom 3. Juli 1827 ging es endgültig in ihren Besitz über.

Maria Leopoldine wurde am 10. Dezember 1776 als drittes Kind der Erbprinzessin Maria Beatrix aus Modena und des Habsburger Erzherzogs Ferdinand von Österreich, des dritten Sohnes der Kaiserin Maria Theresia, in Mailand geboren. Sie wuchs in Mailand auf und ihre kaiserliche Großmutter selbst kümmerte sich um ihre Ausbildung und Erziehung, was für ihren



*Maria Leopoldine (1776-1848).*

späteren Lebensweg von großer Bedeutung war. Ihre Kindheit verlief glücklich und unbeschwert und sie wuchs hinein in das rege geistige und kulturelle Leben Mailands. Im Mittelpunkt dieses Mailänder Lebens stand ihr Vater; er war es, der 1776 nach dem Brand des Hoftheaters die weltberühmte Scala errichtete.

Im Alter von 17 Jahren erfuhr sie einen tief greifenden Einschnitt in ihr Leben: Sie wurde von ihren Habsburger Verwandten in Wien mit dem Gedanken konfrontiert, den Bund der Ehe mit dem bayerischen Kurfürsten Karl Theodor, einem Wittelsbacher der Pfälzer Linie, zu schließen. Dies alles wäre nichts Ungewöhnliches, wenn der Kurfürst nicht schon 71 Jahre alt gewesen wäre. Dass Leopoldine nicht freiwillig diesem Bund zugestimmt hat, lässt sich leicht nachvollziehen. Der Druck ihrer Habsburger Verwandten, die selbstverständlich damit politische Absichten verfolgten, wurde stärker, so dass sie schließlich nachgab. Bei der ersten Begegnung mit ihrem Ehemann soll sie ausgerufen haben: „Gottlob, dass er schon so alt ist!“

Für den bayerischen Kurfürsten war die Ehe aus folgendem Grund von großer Bedeutung: Von seiner ersten Gemahlin, die schon länger von ihm getrennt lebte, hatte er keinen männlichen Nachkommen. Das hätte bedeutet, dass sein Neffe Max Josef von Pfalz-Zweibrücken, mit dem er in Streit war, sein Thronfolger würde. So setzte er alles daran, dies zu verhindern und dies war nur möglich mit einem eigenen männlichen Nachkommen. Am 15. Februar 1795

war es dann soweit, der bayerische Kurfürst reiste ihr entgegen und so wurde in Innsbruck der Bund der Ehe geschlossen. Doch die Enttäuschung für ihn war groß, als seine junge Gemahlin weder seinen Vorstellungen vom Eheleben noch seinen Erwartungen nach einem männlichen Nachkommen entsprach. Zwei Monate nach der Eheschließung erschien Max Josef in München zu einem Antrittsbesuch. Leopoldine wusste sehr wohl, wie angespannt das Verhältnis zwischen ihrem Mann und seinem Neffen war. Sie nützte diese Situation dahingehend, dass sie mit Max Josef sehr zum Missfallen ihres Mannes besonders freundschaftlich, ja vertraut umging. Das Verhältnis zwischen den Eheleuten wurde immer angespannter und so gingen beide ihre eigenen Wege. Karl Theodor, der schon sehr ungerne die Münchner Regentschaft angetreten hatte und sich in München nie wohl gefühlt hat, versuchte nun in einem Tauschhandel mit den Habsburgern das ungeliebte Bayern loszuwerden und dazu verfolgten beide Seiten folgenden Plan:

Die Habsburger waren im Besitz der ehemals spanischen Niederlande (heutiges Belgien) und Karl Theodor, der wieder zurück in seine Heimat, die Pfalz heimkehren wollte, hatte die Vorstellung, ein Wittelsbacher Königreich mit den Schwerpunkten Mannheim – Brüssel – Niederlande zu gründen. Die



Die Kurfürstin M. Leopoldine mit ihren Söhnen Aloys und Maximilian.

Habsburger dagegen hatten ein Auge auf Bayern geworfen und so war man sich sehr schnell handelseinig in dem Tauschgeschäft – das Haus Wittelsbacher erhält die Niederlande, das Haus Habsburg Bayern. Bevor es jedoch zur endgültigen Vertragsunterzeichnung kam, ereilte im Februar 1799 den bayerischen Kurfürsten ein Schlaganfall. Die Habsburger Abgesandten, die um den bedrohlichen Zustand wussten, wollten jedoch noch eine rasche Unterzeichnung und verlangten den Zutritt an sein Krankenbett. Jetzt trat Leopoldine wiederum auf den Plan und verwehrte den Österreichern den Zutritt so lange, bis ihr Gemahl gestorben war.

Das Geschäft kam somit nicht mehr zustande und die österreichischen Abgesandten mussten unverrichteter Dinge abziehen. Schon bald nach dem Tode ihres Mannes entstanden am kurfürstlichen Hof die wildesten Gerüchte, Maria Leopoldine war schwanger. Sie bewies großen Mut, als sie sofort sagte, dass ihr verstorbener Mann nicht der Vater des Kindes sei. Der neue Kurfürst Max Josef brachte seine in das Gerede gekommene Tante aus der Schusslinie und ließ sie für einige Zeit in Laibach untertauchen, wo sie dann ihr Kind, vermutlich einen Sohn, zur Welt brachte. Niemals in ihrem Leben hat sie ein Sterbenswörtchen über diese Affäre verlauten lassen.

Für ihre Handlungsweise, mit der sie den Tauschhandel Niederlande gegen Bayern verhindert hat, gibt es vermutlich mehrere Motive, einerseits konnte sie den von ihrem Gatten so ungeliebten Neffen Max Joseph ganz gut leiden, und es machte ihr nichts aus, ihren Gemahl vor den Kopf zu stoßen. Andererseits wollte sie sich vielleicht auch an ihren Verwandten für die ihr aufgezwungene Ehe rächen. König Ludwig I. war ihr zeitlebens für diese Tat dankbar und ließ sie in einem Trinkspruch „als Retterin Bayerns“ hochleben. Noch zu Lebzeiten des Kurfürsten hatte sie am kurfürstli-



Schloss Steppberg bei Neuburg an der Donau wurde zum Wohnsitz der jungen Kurfürstin-Witwe Maria Leopoldine.



Max als Schüler um 1820.

chen Hof in München den italienischen Obersthofmeister, Graf Ludwig von Arco, kennen und schätzen gelernt.

Das Geschlecht der Arcos hatte seine Stammburg etwa 6 km nördlich vom Gardasee. 5 Jahre nach dem Tod Karl Theodors schloss sie die Ehe mit Graf Ludwig von Arco. Nachdem diese Verbindung nicht als standesgemäß betrachtet wurde und man sie dies am kurfürstlichen Hof deutlich spüren ließ, entzog sie sich dieser Atmosphäre. Sie erwarb Schloss Steppberg bei Neuburg an der Donau und zog sich dorthin zurück. Dort brachte sie auch zwei Söhne zur Welt. 1808 ist auf Schloss Steppberg Aloys Nikolaus geboren, er wird der spätere Herr dieses Hauses. 1811 folgt Joseph Maximilian, er wird der spätere Schlossherr von Zinneberg.

Das im Jahre 1827 endgültig in ihren Besitz übergegangene Schloss Zinneberg bedurfte einer gründlichen Restaurierung. Die Übergabe an ihren zweitgeborenen Sohn Maximilian – dem erstgeborenen Sohn Aloys war der Besitz zu unansehnlich – erfolgte im Jahre 1833. In dieser Zeit ließ sie es in dem Stil umbauen bzw. großteils neu erstellen, wie es heute von der Südfront aus zu sehen ist. Vom Umbau ausgenommen war lediglich der westliche, vom Grafen Johannes Friedrich Fugger im Jahre 1640 wieder errichtete Teil. In dieser Zeit der Neugestaltung

entstand der klassizistische Teil, ein langgestreckter Bau mit einem dreigeschossigen Mittelteil und zweigeschossigen Seitenflügeln. Nach der Art der Gestaltung könnte man auf Leo von Klenze als Baumeister schließen. Andere meinen jedoch, dass die monumentale Bauweise und auch die Ausgestaltung auf Friedrich von Gärtner als Baumeister hinweisen. Nachdem die Kurfürstin an beide



Schloss Zinneberg im Jahre 1827 nach einem Gemälde von F. Kirchmair.

Architekten immer wieder Aufträge vergab, lässt sich diesbezüglich für Zinneberg keine endgültige Aussage machen.

Ihr Sohn Graf Maximilian schloss im Jahre 1833 die Ehe mit Leopoldine, Gräfin von Waldburg zu Zeil. Sie hatte also den gleichen Vornamen wie seine Mutter. Von seiner Mutter erhielt er ein Palais am Wittelsbacher Platz in München – das spätere Arco-Palais und Schloss Zinneberg als Hochzeitsgeschenk.

Das junge Ehepaar lebte zeitweise in München, zeitweise, besonders in den Frühlings- und Sommermonaten, aber bevorzugten sie das Leben auf dem



Das Arco-Palais am Wittelsbacherplatz in München in seinem heutigen Erscheinungsbild.

Land, auf Schloss Zinneberg. Die Verbindung war sehr glücklich und auch erfolgreich. So brachte sie innerhalb von 18 Jahren 13 Kinder zur Welt, die auch alle überlebten: 1834 Marie, 1835 Therese, 1836 Sophie, 1837 Helene. Nach leiser Kritik und einer schöpferischen Pause kamen 1840 Ludwig, 1841 Karl, 1842 Irene, 1844 Anna, 1845 Mechthild, 1848 Nicola, 1850 Maximilian, 1851 Franz und 1852 Christiana. Helene, Karl und Irene sind auf Schloss Zinneberg geboren.

Auch nachdem die Kurfürstin ihrem Sohn Maximilian Zinneberg vermacht hatte, kümmerte sie sich nach wie vor um die Verwaltung und das Rechnungswesen und erledigte auch die Geschäfte für ihn. Überhaupt, Geschäfte und Finanzen, das waren ihre Stärken; sie kaufte Güter und Immobilien, verkaufte



Die ersten vier Kinder Max' und Leopoldines von Arco-Zinneberg waren die Mädchen Marie, Therese, Sophie und Helene.



Graf Maximilian von Arco-Zinneberg.

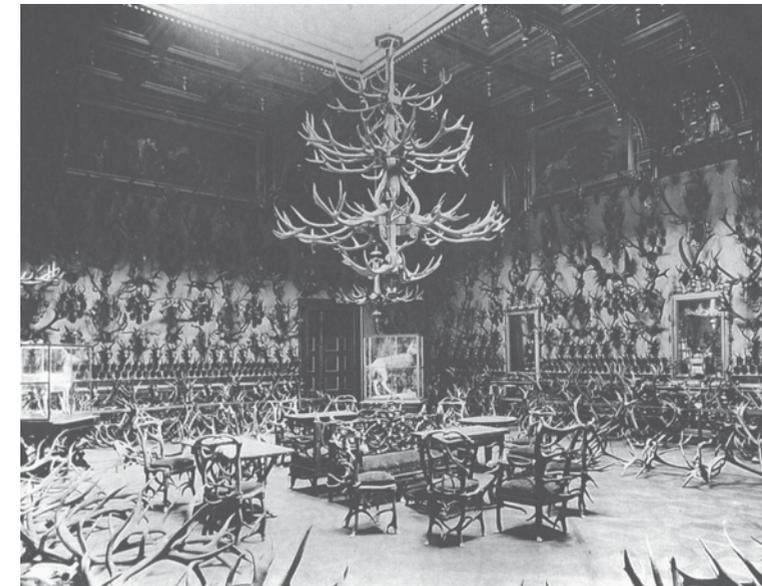


Max von Arcos zweiter Adlerfang in Röhrmoos.

sie mit hohem Gewinn weiter, spekulierte an der Börse, fuhr deswegen sogar nach Paris; sie bewies darin Geschick und hatte auch Glück, und wurde so zu einer der reichsten Persönlichkeiten des Königreiches, ein Reichtum, den sie aus eigener Kraft geschaffen hatte. Der Grundstein für dieses herausragende Können war wohl in ihrer Kindheit gelegt worden, als sich ihre Großmutter, die Kaiserin Maria Theresia, persönlich um ihre Ausbildung kümmerte. Für ihren Sohn Maximilian war es natürlich angenehm, dass ihm seine Mutter die ungeliebte und lästige Verwaltungsarbeit abnahm. So konnte er ungehindert seiner großen Leidenschaft, der Jagd nachgehen – und er tat dies in überreichen Maßen. Besonders die Adlerjagd war seine große Passion, er war darin vor allem im Berchtesgadener Land sehr erfolgreich, und so wurde er vom Volk als „Adlergraf“ betitelt. Neben seiner Jagdleidenschaft entwickelte sich im Verlauf der Jahre eine Sammelleidenschaft für alles, was mit der Jagd in Zusammenhang steht. Zu seinen eigenen Trophäen kaufte er auch besonders einzigartige und wertvolle Trophäen aus aller Welt dazu, und auch hier erledigte seine Mutter den geschäftlichen Teil. Die Kurfürstin war eine rastlose Frau, Untätigkeit war ihr ein Gräuelp. Sie war aufbrausend, sehr hitzig, unruhig, sehr launenhaft. Ihr Gemahl, Ludwig Graf von Arco, war dagegen ausgeglichen und gelassen. Er ließ sie gewähren und gab ihr den Freiraum, den sie in ihrem Drang nach Unabhängigkeit und Leidenschaftlichkeit brauchte. So war diese Ehe nicht gerade glücklich, aber sie wahrten in der Öffentlichkeit den Schein. In höfischen Kreisen wurde diese Verbindung als nicht ebenbürtig und standesgemäß betrachtet und somit nach wie vor offiziell als nicht bestehend angesehen.

Briefunterschrift der Kurfürstin Leopoldine an den Erzbischof München-Freising.

In den offiziellen Hofbüchern wird sie immer als „verwitwete Frau Kurfürstin“ aufgeführt. Genau so spontan und hektisch wie ihr Leben verlief, genau so abrupt endete dieses. Sie war mit ihrer Kutsche auf dem Weg nach Salzburg. Als sie in Wasserburg auf der rechten Innseite den steilen Achaziberg hinauf fuhr, kam ihr noch am Anfang der Steigung ein schwer beladenes Salzfuhrwerk entgegen. Die Bremsen dieses Wagens versagten, und das immer schneller werdende Gefährt stürzte um und raste in die Kutsche. Diese überschlug sich und die Kurfürstin wurde herausgeschleudert. Sie stand zunächst auf und äußerte auch, dass ihr nichts fehle, brach jedoch nach kurzer Zeit tot zusammen. Als Todesursache nimmt man einen Lungenriss oder auch sonstige innere Blutungen an. Auf Schloss Steppberg fand sie in einer Grabeskapelle ihre letzte Ruhe. Zwei Jahre nach ihrem Tod ging auch die Herrschaft der Arcos auf Schloss Zinneberg zu Ende, im Jahre 1850 veräußerte Graf Max den Besitz an den Marquis Fabio von Pallavicini, ehemaliger sardischer Gesandter am



Der Trophäensaal des Adlergrafen im Arco-Palais in München.



Inschriften der Grufplatte in der Grabeskapelle auf Schloss Steppberg.

äußerte Graf Max den Besitz an den Marquis Fabio von Pallavicini, ehemaliger sardischer Gesandter am



Gedenksäule am Achaziberg in Wasserburg.



Der im Zinneberger Jagdrevier des Grafen Arco wildernde Schmiedemeister Josef Danner von Wildenholzen (links) mit Gefährten.

bayerischen Hof. Dieser war zugleich der Bruder der Frau seines Bruders Aloys und damit sein Schwager. Maximilian erblindete im Alter und verstarb am 13. November 1885 mit 74 Jahren in Meran.

Aus der Zeit vor seiner Erblindung existiert noch ein Brief, den er an den Schmiedemeister aus Wildenholzen geschrieben hat. Dieser hatte dem Pfarrer von Bruck gebeitet, dass er im Zinneberger Jagdgebiet seinerzeit gewildert habe. Der Pfarrer befahl ihm als Buße, dies dem Grafen Arco in einem Brief mitzuteilen – eine wahrlich harte Strafe für Schmiedehände. Hier nun die Antwort des Grafen:

„Ihr Brief vom 17. Juli ist bis gestern herumgewandert wegen unrichtiger Adresse.

Es freut mich sehr, dass Sie ihre Sünden einmal ordentlich gebeitet haben und dem Befehle Ihres Beichtvaters nachgekommen sind und in Anbetracht dessen verzeihe ich Ihnen auch gerne Ihre Wilddiebstähle früherer Zeit

und schenke Ihnen gerne den Geldbetrag ohne einen Ersatz oder Rückvergütung dafür zu verlangen. Indem ich überzeugt bin, dass Sie jetzt einsehen, dass man auf dieser Welt einen ehrlichen braven Menschen machen muss, wenn man in den Him-

mel kommen will! Ich wünsche Ihnen Glück dazu, dass Sie mit Ihrer Umkehr den allein richtigen Weg für die Ewigkeit wieder eingeschlagen haben. Lassen Sie sich ja niemals mehr irreführen und wieder davon abbringen, das wünscht Ihnen zu Ihrem Seelenheile

Max Graf zu Arco-Zinneberg

Auszug aus dem Brief an den Schmiedemeister in Wildenholzen.

mel kommen will! Ich wünsche Ihnen Glück dazu, dass Sie mit Ihrer Umkehr den allein richtigen Weg für die Ewigkeit wieder eingeschlagen haben. Lassen Sie sich ja niemals mehr irreführen und wieder davon abbringen, das wünscht Ihnen zu Ihrem Seelenheile

Max Graf zu Arco-Zinneberg

## Markgraf Fabio Pallavicini

1850 - 1868

Mit der Aufhebung der patrimonialischen Gerichtsbarkeit im Jahre 1848 und der damit verbundenen Befreiung der Bauern und dem Verlust der freien Jagdausübung verlor Graf Maximilian Arco von Zinneberg allmählich die Freude an seinem Zinneberger Schloss und so fasste er den Entschluss, dieses zu veräußern. Einen großen Teil seiner Besitzungen, unter anderem auch Schloss Hohenburg bei Lengries, hat er an den Markgraf Fabio Pallavicini verkauft. Der Hintergrund dafür könnten verwandtschaftliche Beziehungen sein. Sein Bruder Aloys war nämlich mit der bildschönen Marchesa Irene Pallavicini, einer Tochter des Markgrafen Eduard Pallavicini verheiratet. Wegen ihrer Schönheit fand sie Aufnahme in der von Joseph Strelen gemalten Schönheitsgalerie König Ludwig I.

Über die Zeit des ehemaligen sardischen Gesandten auf Schloss Zinneberg ist erstaunlicherweise relativ wenig bekannt. Man weiß, dass ihm die Landwirtschaft sehr viel bedeutete und, wenn er zum Schloss zurückkam, ihn sein erster Gang zu den Ökonomiegebäuden führte; dabei besuchte er besonders gerne zuerst den Viehstall. Dieser war angefüllt mit Kühen von bester Rasse; seine Zucht war weit bekannt. Die Orangerie dagegen und auch die herrliche Parkanlage hatten für ihn nur eine geringe Bedeutung. Als Freund der Ökonomie galt sein besonderes Interesse der Vermehrung des landwirtschaftlich nutzbaren Grundes und so kaufte er im Jahre 1860 den Maierhof in Georgenberg und einen Hof in Spitzentränk. Dieser Hof, ein Weiler, lag östlich von Glonn etwa in der Mitte zwischen Wetterling und Herrmansdorf, er ist um 1870 abgebrochen worden und somit gänzlich verschwunden. Der Aufkauf von Bauerngütern, das man auch als „Bauernlegen“ bezeichnete, war für die Schlossherren von Zinneberg immer schon von großer Bedeutung. Dass er hier Zeit seines Lebens bleiben wollte, dafür spricht die Tatsache, dass er sich in Glonn im Jahre 1863 um 23 Gulden einen Begräbnisplatz kaufte. Ein Jahr nach dem Kauf wurde Markgräfin Maria Theresia Pallavicini von München nach Glonn überführt.

Mit der Abberufung des Markgrafen nach Rom ging die nur 18-jährige Herrschaft dieses Adelsgeschlechtes hier zu Ende.



Marchesa Irene Pallavicini (Gemälde von Joseph Strelen).



Friedrich Wilhelm von Scanzoni.

### Die Barone Scanzoni von Lichtenfels

1868 – 1899

Mit dem Kaufvertrag vom 22. Februar 1868 ging das Schloss und der nun ca. 700 Tagwerk große Grundbesitz vom Markgrafen Fabio Pallavicini an Friedrich Wilhelm Scanzoni von Lichtenfels über.

Das Geschlecht der Scanzonis stammt aus Italien, aus Riva am Gardasee. Ein Zweig lebte in der Tschechoslowakei und so wurde Wilhelm von Scanzoni 1821 in Prag geboren, er wuchs in Budweis auf, machte dort das Abitur, wurde Arzt und später als Dozent für Frauenheilkunde an die Universität nach Prag berufen. 1850 folgte er dem Ruf der Würzburger Universität, er wurde dort Dozent und ordentlicher Professor (für Geburtshilfe); im gleichen Jahr 1850 heiratete er Auguste Höninger aus Budweis. Aus dieser Ehe gingen in den Jahren von 1855 – 1869 sechs

Kinder hervor, die alle in Würzburg geboren wurden.

Sein Ruf als Arzt, Dozent und Professor wird international, er verfasst einige Lehrbücher, wird als Geburtshelfer an Fürsten- und Königshäuser gerufen, u.a. auch an den Zarenhof nach Petersburg. Sein Ansehen als Professor, Wissenschaftler und Lehrer bringt ihm im Jahr 1863 den persönlichen Adelstitel ein, er heißt von nun an Dr. Friedrich Wilhelm Scanzoni von Lichtenfels.

Wie schon eingangs erwähnt erwirbt er 1868 Schloss Zinneberg, nicht aber, um hier zu wohnen, er arbeitet und lebt auch nach wie vor in Würzburg, Zinneberg ist als Altersruhesitz gedacht.

Sein erstgeborener Sohn, Albert von Scanzoni, übernimmt den Zinneberger Besitz. Im Jahre 1882 heiratet er im Alter von 27 Jahren die 21-jährige Charlotte, Freiin von Crailsheim-Rügland aus Amerang. In der Zeit von 1883 – 1890 kamen 7 Kinder zur Welt. In diese äußerst fruchtbaren Jahre fällt auch die Gründung von Glonner Vereinen; durch seine Initiative wurde die Schützengesellschaft Glonn-Zinneberg und noch im gleichen Jahr – 1887 – der Verschönerungsverein ins Leben gerufen.



Baron Albert Scanzoni von Lichtenfels.



Historische Fahne der Feuer-Schützen-Gesellschaft Glonn-Zinneberg.



„Schützenlied“-Scheibe, gemalt von Albert von Scanzoni.

Im letzteren wird er zum ersten Vorstand gewählt. Als Landschaftsmaler hatte Albert von Scanzoni einen Blick für die Schönheiten besonders der Natur, und somit war sein erstes Projekt die Anlage einer Obstbaumallee an der Zinneberger Straße. Der Verein war sehr aktiv und der „Sommerfrischlerort“ Glonn profitierte von den verschiedenen kleineren Verschönerungen, wie z.B. Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern, Aufstellen von Ruhebänken. Er war sehr leutselig und spendabel und somit in der Bevölkerung nicht nur angesehen, sondern auch äußerst beliebt.

Im Jahre 1883 kam ein großes Unglück über das Schloss, als am 26. Januar eine Feuersbrunst ausbrach und das große Ökonomiegebäude dem Feuer zum Opfer fiel. 11 Feuer-



Feuerschützengesellschaft 1887 Glonn-Zinneberg um 1890 (in der Mitte sitzend Albert von Scanzoni, rechts kniend Posthalter Wolfgang Wagner).



Plan Grundbesitz Scanzoni-Lichtenfels.

im Jahre 1891 der Tod ereilt. Für seinen Sohn Albert war dieses Jahr 1891 ein Schicksalsjahr, es trifft ihn hart, er verliert am 12. Januar seine erst 29-jährige Frau, sie stirbt an Lungenentzündung und seine sieben Kinder sind jetzt ohne Mutter. Am 12. Juni des gleichen Jahres verliert er seinen Vater Friedrich Wilhelm, und am 23. August folgt ihrem Ehegemaal auch noch seine Mutter Auguste. Der jetzt 37-jährige Albert von Scanzoni verehelicht sich 1892, ein Jahr später also, erneut, er heiratet eine Rittmeisterstochter aus Wien. Doch die Jahre der Scanzonis auf Zinneberg sind gezählt.



Plan Zinneberg Scanzoni-Lichtenfels.

Gehirnschlag. Die Glonner hatten ihn jedoch noch nicht vergessen, vier seiner ehemaligen Bediensteten trugen ihn in Glonn unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe.

**Glonn.** (Empfang.) Am vergangenen Montag Nachmittag traf der neue Besitzer des Schloßgutes Zinneberg Herr Alfons Büsing mit Gemahlin hier ein und wurde den Herrschaften von Seiten der hiesigen Gemeinden ein überaus herzlicher Empfang bereitet. Es waren erschienen die Schüler und weißgekleidete Mädchen, sämtliche hiesige Vereine, die Gemeindevertretung und die hochw. Geistlichkeit. Nachdem zwei Mädchen Prologe zum

*Zeitungsausschnitt aus dem Jahre 1899.*

wehren waren herbeigeeilt und nur mit Mühe und Not und unter größter Anstrengung konnte der Übergriff der Flammen auf das Schlossgebäude verhindert werden.

Im Jahre 1888 legt sein Vater, Wilhelm von Scanzoni, seine Professur in Würzburg nieder und kommt nach Zinneberg, seinem Alterssitz. Hier lebt er noch drei Jahre, bis ihn

Sein Vater hatte die Erbschaft nicht geregelt, Albert war nicht der alleinige Besitzer, er musste das Schlossgut mit seinen fünf Geschwistern teilen. Dass er Zinneberg nicht halten konnte, ist somit erklärlich. Er war zum Verkauf gezwungen und im Jahre 1898 war es dann soweit, Freiherr Adolf von Büsing-Orville wurde der neue Schlossherr. Albert von Scanzoni siedelte mit seiner Familie nach Rosenheim um und starb dort im Jahre 1914 an einem

## Freiherr Adolf von Büsing-Orville

1898 – 1927

Am 1. Mai 1899 verlassen die Scanzonis endgültig das Schloss. Von diesem Zeitpunkt an nimmt Freiherr von Büsing-Orville das Schloss in Besitz. Mit ihm beginnt eine ganz neue Ära. Sein überaus großer Reichtum – fern von Zinneberg rauchten seine Fabrikschlote und fuhren seine Schiffe über den Atlantik – mit dem er sich schon 1901 seinen Adelstitel gekauft hatte, erlaubten ihm diese großen Investitionen. Die von der Kurfürstin Maria Leopoldine begonnenen und von Baron Albert von Scanzoni fortgesetzten Baumaßnahmen wurden jetzt vom neuen Besitzer weiter vorangetrieben. So beauftragte er schon im Jahre 1900 den namhaften Münchner Architekten Friedrich von Thiersch mit Um- und Ausbaumaßnahmen. Dieser gestaltet großzügig und so erhält das Schloss zuerst innen, dann auch außen ein feudales Aussehen. So entstand im Jahre 1905 die heute noch

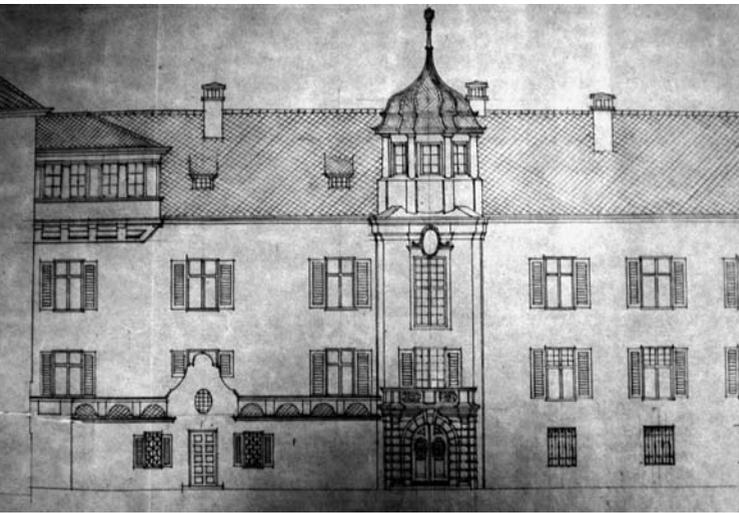


*Adolf von Büsing-Orville nach einem Porträt von Franz von Lenbach (1901).*



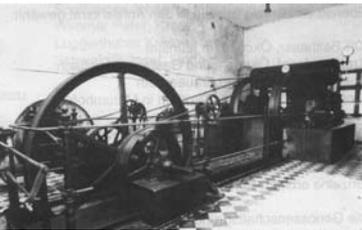
*Kuppel über dem Treppenhaus von Friedrich von Thiersch.*

viel bestaunte zweiteilige freitragende Holzterrasse, die vom Vestibül in der Mitte des Haupthauses in den zweiten Stock hinaufführt. Sieben Firmen haben allein an dieser mit großer handwerklicher Kunst ausgeführten Arbeit mitgewirkt. Viele Räume erhalten wertvolle Holzvertäfelungen. Der Dachfirst des alten, in der Zeit der Fugger erbauten Schlosses erhält Stufenzinnen und kleine spitze Türmchen, über dem steinernen Treppenhaus lässt er im Jahre 1905 einen auffälligen Zwiebelturm errichten. Im Jahre 1904 wurde nach den Plänen von Friedrich von Thiersch die Orangerie gebaut. Diese hat heute äußerlich noch



Plan zum Umbau des Schlosses von Friedrich von Thiersch (1900).

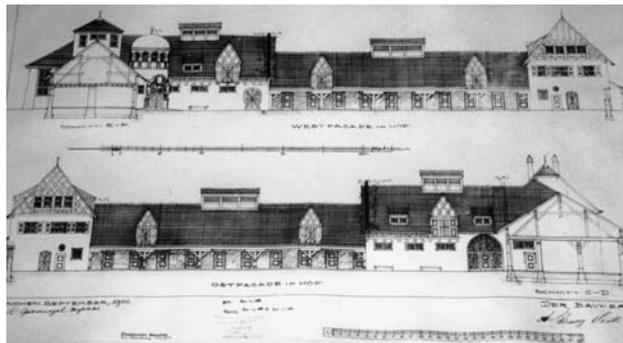
ließ sie in den nächsten Jahren zu einem Wasserwerk umbauen. Die noch heute tadellos funktionierenden, technisch hoch entwickelten, sehr leistungsfähigen Kolbenpumpen von der Firma M.A.N. gingen im Jahre 1906 in Betrieb. Ihre hohe Leistungsfähigkeit machte es möglich, dass ein großer Weiher, der sogenannte „Seepark“ angelegt werden konnte und dieser mit dem nicht benötigten Wasser, dem „Überwasser“ mit Leichtigkeit versorgt werden konnte. Mit der Anlage dieses Seeparkes war zugleich die Löschwasserversorgung für das Schloss geregelt.



Das Pumpenwerk der Stegmühle.



Wasserwerk Stegmühle.



Plan zum Neubau von Sonnenhausen (1901).

das gleiche Aussehen, innen wurde sie 1976 vollkommen neu als Schule umgebaut.

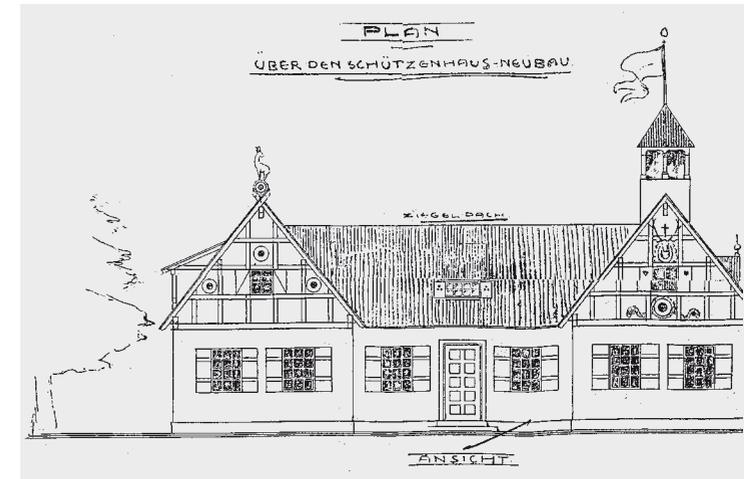
Nachdem auch die bestehende Wasserversorgung den gehobenen Ansprüchen des neuen Schlosses nicht mehr genügte – was ist ein Springbrunnen ohne entsprechende Wassersäule wert –, kaufte er 1903 die „Stegmühle“, eine Glonner Sägemühle und

Seine Bautätigkeiten betrafen aber nicht nur das Schloss, sondern erstreckten sich auch auf die schon zum Schloss gehörenden oder neu hinzu erworbenen Güter. Bereits 1901 beauftragte er den Münchner Architekten Wilhelm Spanngel mit dem Neubau des Gestütshofs Sonnenhausen. Der Stall war ausgerichtet auf die Pferdezucht, in ihm fanden ca. 50 Halbblüter Platz. Dazu kam eine Krankenstallung und auch Baderäume für die Pferde. Für Reiterfeste ließ er eine Reitbahn schaffen, versehen mit einer Zuschauergalerie und einer Musikloge. 1905 ließ er durch Friedrich v.



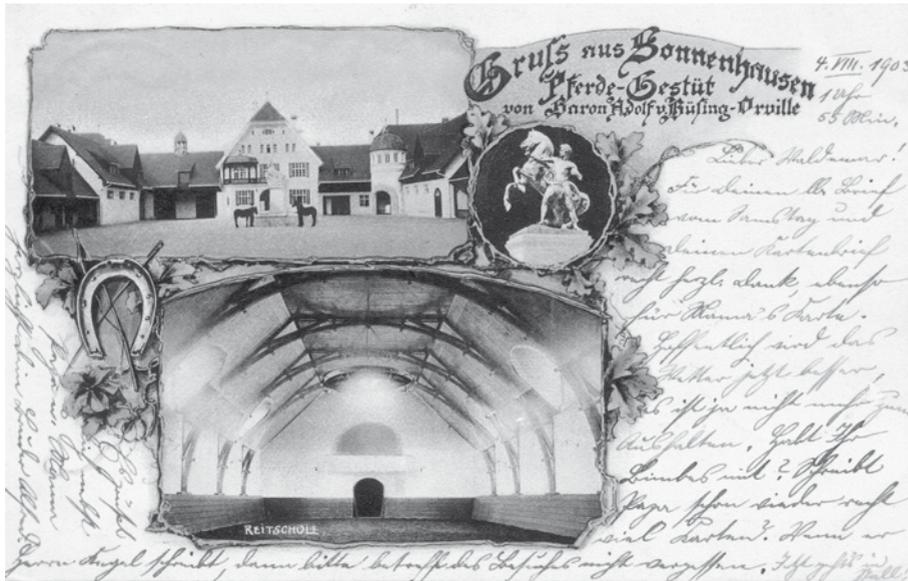
Schießstätte (1910).

Thiersch den Gestütshof durch den Bau einer Reithalle wesentlich vergrößern. Den gleichen Architekten beauftragte er auch 1907 mit dem Um- und Ausbau des Gutshofes Niederseeon zu einem Reiterhof. Im Jahre 1910 erbaute er für die Feuerschützengesellschaft Glonn-Zinneberg, die nach wie vor auf dem Schloss ihre Schießen abhielt, eine neue Feuerschießstätte mit Schützenhaus (heute das Ausflugsgasthaus „Schießstätte“). Neben seiner imponierenden Bautätigkeit vermehrte er auch ständig den Grundbesitz des Schlosses. Er trachtete danach, seinen Besitz nach allen Seiten abzurunden und so kaufte er Hof um Hof aus der näheren Umgebung auf. Da er einen guten Preis bezahlte, war dieser Aufkauf nicht schwer, er brauchte auch keinen Druck anzuwenden, im Gegenteil, die Bauern – einige, nicht alle – kamen zu



Plan Feuerschützenhaus „Schießstätte“, Friedrich von Thiersch (1910).

ihm und boten Grundstücke oder auch ihren ganzen Hof an. So umfasste sein Gesamtgrundbesitz im Jahre 1912 schon ca. 900 ha, später sogar 1.200 ha.

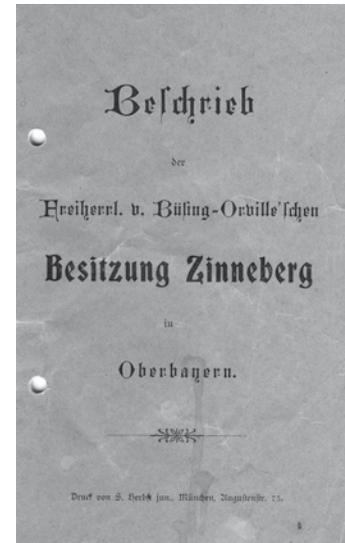


Gut Sonnenhausen (historische Postkarte).

Sein Besitz um 1912:

Gebäude	4 ha	=	12 Tagwerk
Garten und Park	33 ha	=	100 Tagwerk
Acker	250 ha	=	750 Tagwerk
Wiesen	130 ha	=	390 Tagwerk
Weiden	15 ha	=	45 Tagwerk
Wald	415 ha	=	1.245 Tagwerk
Torfstiche	12 ha	=	48 Tagwerk
Wasser	11 ha	=	33 Tagwerk
Ödland	7 ha	=	20 Tagwerk

Gesamt: 880 ha = 2.585 Tagwerk



Beschreibung des Zinneberger Besitzes.

Im Verlauf der Jahre brachte er so insgesamt 38 Höfe und Häuser in seinen Besitz. Dies waren u.a.:

Georgenberg	2
Doblberg	4
Westerndorf	3
Hermannsdorf und Umgebung	10
Wetterling	2
Haslach	1
Straß	1
Adling	3
Oberseeon und Niederseeon	2
Filzen (Forsthaus)	1
Glonn (Huberhof, Kreutzerhaus)	2
Eichtling	1

Darüber hinaus gehörten zum Schloss noch diese Wirtschaften:

Berganger, Schönau, Moosach (alter Wirt), Wildenholzen (Kellerwirt), Bruck, Glonn (Postwirt), Schießstätte.

Der Grund für den Ankauf der Gaststätten bestand darin, dass man so den Absatz des Zinneberger Bieres sichern wollte. In Zinneberg ließ er jedoch die Brauerei auflösen, diese wurde nach Egmatting verlegt. Auch den Steinsee – er gehörte der Fischerei Petzinger in Wildenholzen – brachte er in seinen Besitz. Nachdem er diesen sofort mit einem Lattenzaun umgab und so das Publikum aussperrte, kam es zu einem „offenen Brief“ in dem er aufgefordert wurde, „das Seebad der kleinen Leute“ wieder freizugeben.

Freiherr von Büsing-Orville war auf Grund seiner Freigiebigkeit Vereinen aber auch Einzelpersonen gegenüber, wenn diese sich in Not befanden, ein gern

gesehener, ja nicht unbeliebter Mann. Er hatte jedoch auch seine Kritiker. Diesen war besonders die Anhäufung des Grundbesitzes, das Aufkaufen von Bauernhöfen ein Dorn im Auge.

### Der Großgrundbesitz und seine Folgen.

Das war das Feldgeschrei, wenn auch nicht der Titel, unter dem die am Montag nachmittags in den „Hecker-Keller“ in Grafing einberufene Versammlung des Bayerisch-patriotischen Bauernvereins Luntzenhausen tagte. Es kann nicht geleugnet werden, daß der Unwille in der Bauernschaft über Auswüchse des Großgrundbesitzes, und namentlich des gebundenen Großgrundbesitzes, stark im Wachsen begriffen ist, und daß dieser Unwille gebieterisch gesetzgeberische Maßnahmen gegenüber diesen Auswüchsen fordert. Die beiden Referenten, der 1. Vorstand des Bayer. Bauernvereins Luntzenhausen, Herr Pfarrer Gasteiger-Kirchdorf und Herr Pfarrer Wurfbaum-Bruck, gaben denn auch, besonders der zweite Redner, diesem Unwillen kräftig Ausdruck unter dem stellenweise stür-

Protest-Versammlung im Heckerkeller, Grafing, 1912.

Im Jahre 1912 lud der bayerisch-patriotische Bauernverein Tuntenhausen unter dem Titel „Der Großgrundbesitz und seine Folgen“ zu einer Art Protestversammlung in den Heckerkeller nach Grafing ein. Zu den Wortführern gehörte u.a. der damalige Brucker Pfarrer Kaspar Wurfbaum. Dieser bedauerte besonders den dadurch verursachten sozialen Niedergang des Bauernstandes. Weiter beklagte er die schlechtere Bewirtschaftung von Grund und Boden und die daraus resultierende geringere Produktion landwirtschaftlicher Güter, besonders was die Viehhaltung betrifft. Vor allem aber prangerte er die steuerliche Begünstigung des Großgrundbesitzers im Vergleich zu den Bauern an. Mit dem Ausruf „Bayerische Heimat dem bayerischen Volke, bayerisches Land dem bayerischen Bauern“ schloss der Redner.

Ein großes gesellschaftliches Ereignis war die alljährliche Hofjagd. Hier ein Zeitungsbericht dazu aus dem Jahre 1908:

**Glonn.** (Reitjagd im Jagdrevier Schloß Zinneberg.) Am Mittwoch fand im Jagdrevier des Freiherrn v. Büsing d'Orville auf Schloß Zinneberg eine Reitjagd statt, an welcher die zur Equitationsanstalt kommandierten Offiziere, darunter die Prinzen Heinrich und Albalbert, sowie zahlreiche Offiziere der Münchener und Augsburgener Garnison teilnahmen. Die Jagdteilnehmer begaben sich mit dem fahrplanmäßigen Rosenheimer Schnellzug um 8 Uhr 40 Minuten ab Hauptbahnhof nach Schloß Zinneberg, wohin die Pferde schon tags vorher gebracht worden waren. Nach einem, in dem herrlich gelegenen Schlosse eingenommenen Frühstück verließ das aus etwa 60 Personen bestehende Jagdfeld unter den Klängen eines von der Musikkapelle des 3. Feldartillerie-Regiments (Musikmeister Walter) gespielten Marsches den in fast sommerlicher Vegetation prangenden Schloßhof, um die Jagd hinter der Meute der Equitation aufzunehmen. Das stark wellige Terrain und mehrere Hindernisse stellten an das Kennen von Reiter und Pferd beachtenswerte Anforderungen, doch wurde die Jagd mit großer Bravour geritten und verlief ohne Unfall. Nachdem am Endpunkt der Jagd von der Artilleriemusik das Salali geblasen worden war, verteilte der Jagdherr den Bruch und nach kurzer Ruhepause ging es wieder zurück ins Schloß. Nach Besichtigung des Gestüts Sonnenhausen, in welchem Freiherr v. Büsing d'Orville eine irische Hunterzucht betreibt, fand im Schlosse Diner statt, dem sich ein Tanzvergnügen anschloß. Erst Abends 10 Uhr fuhren die Jagdteilnehmer, die schönes Wetter hatten, mit der Bahn wieder nach München zurück.

Reitjagd auf Schloss Zinneberg, 1908.

Zur Zeit des 1. Weltkrieges stellte Freiherr von Büsing-Orville einen Teil des Schlosses als Lazarett mit 60 Betten zur Verfügung. Dass er von großer patriotischer Gesinnung war, beweist eine kleine Geschichte, erzählt von einer Frau, die als Kind in Hermannsdorf aufwuchs. Sie kam von der Schule heim und jubelte: „Morgen haben wir wieder schulfrei!“ Auf die Frage, warum sie das wisse, antwortete sie: „Der Baron in Zinneberg hat die Fahne aufgezo-gen.“ Dazu muss man wissen, dass es dann, wenn die deutschen Soldaten einen Sieg errungen hatten, für die Kinder schulfrei gab. Und nachdem der Baron als einer der wenigen schon ein Telefon besaß und ihm so die neuesten Frontmel-dungen früher bekannt waren, wollte er diese an die Bevölkerung weitergeben und dies geschah durch das Hissen der Fahne. Dass es zu seiner Zeit „hoch“ herging, darüber gibt die Liste seiner Bediensteten Aufschluss:

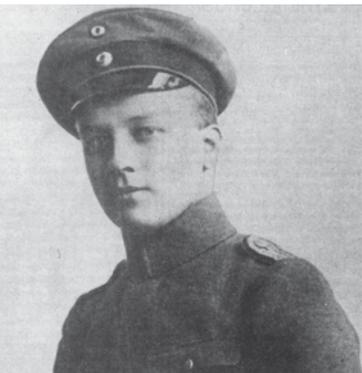
Forstmeister Leutze	wohnte in der Bahnstation
Der Administrator	von Hermannsdorf
Gestütsdirektor	in Sonnenhausen – Hohl.
Küchenchef	(aus England geholt) – Emil Diehl
Tennislehrer	Mister Ker – kam jeden Sommer aus England mit Frau und Dolmetscherin
2 Diener	Heibach und Brem für die persönliche Hilfe des Barons
Chauffeur	Erhart
Gärtner	Ebenbeck und 4 Gärtnergehilfen: Sorgen für Blumen – Gemüse und Obst wurde nicht gezüchtet. Die 450 Fenster der Mistbeete wurden im Herbst und Winter im Roßstall gelagert und gepflegt.
Baumeister	Obermeier
Kanalreiniger und	Nach jedem Unwetter:
Straßenreiniger	Edenhuber Paul mit dem Eisenfuß
Postbote für Zinneberg	Zimmermann Hans (war einarmig)
etwa 30 ältere Leute	aus der Umgebung Glonns, die alle Tage die Parkwege rechten und kehrten. Die Wege wurden jedes Jahr mit Sand aus Berchtesgaden bestreut
Baumpfleger	Diemer Dori – sägte alle dünnen Äste ab
Elektriker	Karl Kümmel – kümmerte sich um das Elektrizitäts- und das Wasserwerk



Lazarett Zinneberg im 1. Weltkrieg.

Trotz des Reichtums war sein persönlicher Lebensweg nicht sehr glücklich. Auch von seiner 2. Ehefrau, einer Generalstochter von Bothmer, lebte er getrennt, 1924 war die Scheidung. In der Bevölkerung hieß es dann, so schreibt Wolfgang Koller: „Der Baron und die Baronin leben getrennt, doch Jagern tean's miteinand.“

Im Verlauf der Jahre hielt Freiherr von Büsing sich immer seltener auf seinem Schloss auf, zuletzt quartierte er sich fast regelmäßig im Gasthof zur Post in Glonn ein, wo immer zwei Zimmer für ihn bereit standen. Er verlor zusehends die Freude an seinem Besitz und hatte zu guter letzt auch Angst, auf dem Schloss zu wohnen. Dazu mag ein Vorfall aus dem Jahre 1919 beigetragen haben, als nach dem tödlichen Attentat auf Kurt Eisner in München, das von Anton von Arco-Zinneberg ausgeführt wurde, Spartakisten aus München kamen und das Schloss durchsuchten und dabei einige Verwüstung anrichteten. Er hielt sich versteckt. Die Spartakisten setzten vermutlich den Namen Arco-Zinneberg mit dem jetzigen Besitzer gleich, meinten also, dass die Arcos immer noch Schlossherren waren.



Anton von Arco-Zinneberg.

In Deutschland kam eine schlechte Zeit auf die Menschen zu, 1923 vernichtete die Inflation große Vermögen, die Stimmung wurde allgemein ständig depressiver. Das war auch die Zeit, als

Freiherr von Büsing sich nach und nach von seinen Besitztümern hier löste, Hof um Hof ging wieder an die Bauern zurück, was nicht von diesen zurück-erworben werden konnte, kaufte die Landessiedlung auf. Als letzte Besitztümer verblieben noch Altenburg, Sonnenhausen und Schloss Zinneberg selbst. Für 735.000,- RM gingen diese drei Güter am 14. September 1927 in den Besitz der Schwestern vom Guten Hirten über. Am 15. Oktober 1927 verließ Freiherr von Büsing Zinneberg und siedelte in die Schweiz nach Nyon auf sein Schloss Chateau de Prangins über. Dort starb er 1948 im Alter von 85 Jahren. Mit ihm endet die Geschichte der Adelshäuser auf Schloss Zinneberg – ein neues Zeitalter war angebrochen.

Freiherr von Büsing sich nach und nach von seinen Besitztümern hier löste, Hof um Hof ging wieder an die Bauern zurück, was nicht von diesen zurück-erworben werden konnte, kaufte die Landessiedlung auf. Als letzte Besitztümer verblieben noch Altenburg, Sonnenhausen und Schloss Zinneberg selbst. Für 735.000,- RM gingen diese drei Güter am 14. September 1927 in den Besitz der Schwestern vom Guten Hirten über. Am 15. Oktober 1927 verließ Freiherr von Büsing Zinneberg und siedelte in die Schweiz nach Nyon auf sein Schloss Chateau de Prangins über. Dort starb er 1948 im Alter von 85 Jahren. Mit ihm endet die Geschichte der Adelshäuser auf Schloss Zinneberg – ein neues Zeitalter war angebrochen.

— 45 — Grafing-Neuötting

**Alphabetisches Verzeichniss der Theilnehmer.**

<p>29 <b>Büsing-Ottville Adolf</b> von, Gutsverwaltung Schloss Zinneberg, a) Schlosskanzlei b) Gutsverwaltung c) Inspektor d) Egmatling, Brauerei e) Niedersieben, Oekonomiegut f) Hof Sonnenhausen.</p> <p>6 <b>Denschl Alois</b>, Brauerei zum Grandaner, Grafing, a) Marktplatz b) Wöling, b) Oexing Gd Sommerkeller.</p> <p>7 <b>Muck Isidor</b>, Brauerei, Egllharting.</p> <p>8 <b>Sackmann Johann</b>, Sägewerk und Restauration, Moosach bei Grafing.</p> <p>11 <b>Schiederer J.</b>, siehe Wild Gebrüder &amp; Schiederer.</p>	<p>12 <b>Schiederer Cajetan</b>, Gutsbesitzer Winkelmühle bei Altenburg.</p> <p>14 <b>Schiederer Hermann</b>, Guts- und Brauereiverwaltung, Ebersberg.</p> <p>9 <b>Schnutterer</b>, Kgl. Bezirksthierarzt, Ebersberg.</p> <p>10 <b>Soltmann Dr. R.</b>, Gutsbesitzer, Falkenberg bei Moosach.</p> <p>11 <b>Wild Gebrüder &amp; Schiederer</b>, Brauerei, Marktplatz 12.</p>
---	---



## Quellennachweis:

- Theodor Wiedemann, „Die Pienzenauer“, Verlag Histor. Verein, München 1895  
 Paul Pucher, Histor. Ortsnamenbuch Obb., Landkreis Ebersberg, München 1951  
 Gottfried Mayr, Histor. Atlas von Bayern, Ebersberg, Gericht Schwaben, München 1960  
 Heimatbuch, Der Landkreis Ebersberg, München 1960  
 Heimatbuch, Der Landkreis Ebersberg, Raum und Geschichte Ebersberg 1982  
 Georg Ruxner, Thurnierbuch, 1530  
 Wigoläus Hundt, Bayerisches Stammbuch, Bd. 1,2 1585 / 1586  
 Philipp Apian, Topographie von Bayern, Institut f. bayer. Geschichte, München 1880  
 Johann B. Niedermair, Glonn und Umgebung, Salesianer Verlag, München 1939  
 Wolfgang Koller, 1200 Jahre Glonn, Glonn 1974  
 Günther Flohrschütz, Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter, Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1989  
 Benno Hubensteiner, Bayerische Geschichte, Jubiläums-Sonderausgabe, Süddeutscher Verlag, München 1980  
 Heinrich Huber, Geschichte des Marktes Glonn, Buchdruckerei F. Schmidberger, München 1945  
 Sylvia Krauss Meyl, „Das Enfant terrible“ des Königshauses, Verlag Friedr. Pustet, Regensburg 1997  
 Hans Obermair, Die Scanzonis auf Zinneberg b. Glonn, SZ / 3. Feb. 1987, Ebersberg 1987, ENN

### Weitere Quellen:

- Pfarrarchiv Glonn, Urkunden und Akten aus der Fuggerzeit  
 Staatsarchiv München, Urkunden  
 Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunden, Gerichtsliteralien Gericht Schwaben  
 Niederschriften im Haus Zinneberg von Sr. M. Aquinata Strehle

## Abbildungsnachweis:

- Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, S. 19, 20, 27, 28, 37  
 Bayerisches Staatsarchiv, München, S. 2, 47  
 Ebersberger Anzeiger, S. 39, 40, 42  
 Feuerschützengesellschaft Glonn-Zinneberg, S. 33, 43  
 Glonn und Umgebung, J. B. Niedermayr, S. 22, 32  
 Heimatmuseum Glonn, S. 32, 36, 37  
 Hans Huber, Taglaching, S. 1, 4, 8, 10, 15, 16, 25, 27, 29, 31, 35, 38, 39, 46, 48  
 Sylvia Krauss- Meyl, Gauting, S. 23, 24, 26, 28  
 Josef Mayr, Pienzenau, S. 30  
 Pfarrarchiv Moosach, S. 13, 14  
 Katharina Mück, Zinneberg - Schießstätte , S. 33  
 Stadtarchiv Offenbach a. Main, S. 35  
 Laszlo Schwarzenberger, S. 26  
 Archiv der Schwestern vom Guten Hirten, Würzburg, S. 15, 34, 36  
 Telefonverzeichnis Grafing 1901, S. 43  
 Vermessungsamt Ebersberg, S. 21  
 Würzburger medizinhistorische Mitteilungen, S. 32



1850 – 1868  
Markgraf Pallavicini



1868 – 1898  
Barone Scanzoni



1898 – 1927  
Freiherr Adolf  
von Büsing-Orville



